

19. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Diskursmarker

Mannheim, 16. bis 18. März 2016

Abstracts

Organisation: Hardarik Blühdorn, Arnulf Deppermann,
Henrike Helmer & Thomas Spranz-Fogasy

Information: <http://tagung.gespraechsforschung.de/>

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept - Die veranstaltenden Einrichtungen
 Das Rahmenthema - Programm
 Vorträge - Projektpräsentationen – Datensitzungen
 Tagungspublikationen
 Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung
 Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2015 der Zeitschrift "Gesprächsforschung"
 Verein "Gesprächsforschung" e.V.

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern. Die Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 19. Arbeitstagung wird zum neunten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde im Jahr 2000 von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell zu koordinieren. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Rahmenthema

Diskursmarker

Innerhalb der Forschung zur Grammatik der gesprochenen Sprache nimmt die Forschung zu Diskursmarkern einen besonders prominenten Platz ein. Die mit diesem Ausdruck bezeichneten Phänomene stehen geradezu paradigmatisch für die Besonderheiten der Grammatik der Sprache in der Interaktion.

Forschungen zu Diskursmarkern haben mit zunehmender Deutlichkeit aufgezeigt,

- welche vielfältigen Funktionen diese für die Interaktionsorganisation ausüben,
- welche Usualität und Verwendungssystematik für die Sprache-in-Interaktionen Formen zukommt, die abseits schriftzentrierter Wohlgeformtheitsvorstellungen liegen,
- welche Relevanz syntaktischen Distributionen für Funktionspotenziale von Ausdrücken zukommt,
- welche Systematiken Prozesse der Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung bei ihrer Ausbildung aufweisen,
- wie grammatische und prosodische bzw. phonetische Strukturen bei ihrer Ausbildung zusammenspielen.

Die als „Diskursmarker“ bezeichneten Phänomene umfassen ein enormes Formen- und Funktionsspektrum, wobei Teile davon – je nach Schule und Betrachtungsweise – auch mit anderen Bezeichnungen belegt werden. Heute wird der Terminus *Diskursmarker* (engl. *discourse marker*, frz. *marqueur de discours*, span. *marcador del discurso* usw.) in unterschiedlichen Teilgebieten der Linguistik (Gesprächsanalyse, Diskursforschung, Pragmatik, Semantik, Funktionswortforschung u.a.), in unterschiedlich ausgerichteten Schulen und vor dem Hintergrund unterschiedlicher Forschungstraditionen verwendet. Zu den erfassten Phänomenen gehören syntaktische Außenfeld-Besetzungen, parenthetisch verwendete *stance marker* und Gesprächs-/Diskurspartikeln, aber, je nach theoretischem Verständnis, auch Modalpartikeln, Konjunktionen, Adverbkonnektoren, Interjektionen, Responsivpartikeln, Sprechersignale u.a.m. Eine einheitliche, allgemein anerkannte Begriffsdefinition fehlt. Das führt teilweise zu widersprüchlichen und schwer vergleichbaren Behauptungen über Diskursmarker und ihr Verhältnis zu anderen sprachlichen Erscheinungen; manchmal beeinträchtigt es geradezu die wissenschaftliche Kommunikation.

Die Arbeitstagung zur Gesprächsforschung setzt sich zum Ziel, den aktuellen Forschungsstand der Diskursmarkerforschung zu dokumentieren. Darauf aufbauend sollen die Verständnisse des Begriffs in unterschiedlichen Teildisziplinen und Forschungskontexten explizit gemacht werden, um Gemeinsamkeiten und Differenzen herauszuarbeiten und den Platz und die Leistungsfähigkeit des Konzepts genauer zu bestimmen.

Im Folgenden skizzieren wir fünf Ansatzpunkte für die Arbeit an der Klärung des Begriffs „Diskursmarker“.

1. In welcher Relation stehen Diskursmarker zur **Interaktionskonstitution**?

Fast alle Forschungsansätze schreiben Diskursmarkern (evtl. neben speziellen grammatischen Eigenschaften) spezifische interaktionale Eigenschaften zu. Es besteht aber keine Einigkeit darüber, welche Ebenen und Aspekte der Interaktionskonstitution betroffen sind. Diskursmarker werden in unterschiedlichen Ansätzen auf unterschiedliche Weise von anderen Phänomenen abgegrenzt. Z.B. ist es im deutschen Sprachraum eher üblich, Interjektionen und turnwertige Responsiva nicht zu den Diskursmarkern zu rechnen, während sie im angloamerikanischen Raum oft in die Oberkategorie der *discourse marker* eingeschlossen werden. Damit verbunden ist auch die Frage, ob Diskursmarker einen bloß retrospektiven (responsiven) Skopus haben können oder immer auch projektiv sein müssen. Speziell zu folgenden Aspekten gibt es unterschiedliche Standpunkte:

- **Turnorganisation:** Sind selbstständige Einheiten wie Interjektionen, Responsive, Rückmelder oder Antwortpartikeln zu den Diskursmarkern zu rechnen? Oder sind Diskursmarker stets Turnkonstruktionseinheiten bzw. Elemente eines Turns, die einen pragmatischen Skopus über andere Elemente im Turn haben, aber nicht selbständig vorkommen können? Haben Diskursmarker stets eine spezielle Position im Turn (zumindest im Deutschen: am Turnbeginn) oder können sie in unterschiedlichen Turnpositionen auftreten?
- Bezug zur **Temporalstruktur** der Interaktion: Haben Diskursmarker einen prospektiven, einen retrospektiven oder eventuell auch einen prospektiv-retrospektiven, d.h. Vorangehendes und Folgendes relationierenden pragmatisch-interaktiven Skopus?
- **Operationsebene:** Operieren Diskursmarker immer auf pragmatischer und interaktiver Ebene (Anzeige von Handlungen, interaktiven Relationen wie Dispräferiertheit, Themenwechsel, Refokussierung, evaluativem *stance*)? Oder können sie auch auf epistemischer Ebene, etwa als epistemische *hedges*, operieren? Können sie sich sogar auf die propositionale Interpretation auswirken?

2. Steht der Begriff *Diskursmarker* systematisch für eine **Kategorie** (Wortart) wie *Adverb* oder *Modalpartikel* oder für eine **Funktion** wie *Attribut* oder *Konnektor*?

- Wortarten werden durch kategorienspezifische morphologische Eigenschaften (z.B. (Nicht-)Flektierbarkeit, bestimmte Wortbildungsmuster), syntaktische Eigenschaften (z.B. Stellung in der Linearstruktur von Sätzen oder anderen Aus-

drücken) und/oder semantische Eigenschaften (Art der geleisteten Beiträge zu komplexeren Bedeutungen) definiert. Definitorische Schwierigkeiten ergeben sich bei Mehrwortkombinationen (*sagen wir mal, ich weiß nicht, y'know*), die gerade als Diskursmarker eine wichtige Rolle spielen. Soll *Diskursmarker* eine (lexikalische) Kategorie sein, so muss eine Bestimmung erarbeitet werden, die eine eindeutige Abgrenzung gegen andere Wortarten ermöglicht, z.B. gegen Modalpartikeln, Adverbien und Konjunktionen. Es ist dann zu prüfen, in welchen Funktionen Diskursmarker auftreten können.

- Funktionen können für unterschiedliche Kontexte definiert werden, z.B. syntaktische Funktionen wie *Attribut*, semantische Funktionen wie *Konnektor* oder pragmatische Funktionen wie *Rückmeldesignal*. Soll *Diskursmarker* eine Funktion sein, so ist zu prüfen, welche Arten von Ausdrücken als Diskursmarker auftreten können.

3. Wofür stehen das **Grundwort** *Marker* und das **Bestimmungswort** *Diskurs*?

- Unter einem Marker versteht man in der Regel eine Ausdruckskomponente, deren Anwesenheit anzeigt, dass das markierte Sprachzeichen für ein bestimmtes Merkmal einen positiven Wert hat. So zeigen z.B. Pluralmarker an, dass der markierte Ausdruck einen positiven Wert für „Plural“ hat. Fehlt der Marker, so fehlt der positive Wert. Der Ausdruck verhält sich dann in Bezug auf das betreffende Merkmal neutral. So kann ein Ausdruck ohne Pluralmarker für Individuen (z.B. *Hund*), für Kontinua (z.B. *Milch*), aber auch für Pluralitäten (z.B. *Schwarm*) stehen. Welche Art von Ausdrücken kann durch Diskursmarker markiert werden und für welche Merkmale können Diskursmarker stehen?
- Der Terminus *Diskurs* wird ebenso wie der Terminus *Diskursmarker* in der Fachliteratur sehr uneinheitlich verwendet. Gemeinsam dürfte allen Diskursbegriffen sein, dass sie auf eine Strukturebene zielen, die komplexer ist als die Ebenen der klassischen Einheiten Satz, Äußerung, Turn usw. Stehen Diskursmarker somit für Merkmale, die über die Grenzen von Einheiten hinausweisen?
- In der Diskursmarkerforschung scheint eine gewisse Affinität zu mündlich konstituierter Rede zu bestehen, aber viele Ausdrücke, die als Diskursmarker bezeichnet werden, kommen durchaus auch in schriftlich konstituierten Texten vor. Stehen Diskursmarker für Merkmale, die für gesprochene oder geschriebene Äußerungen spezifisch sind? Funktionieren sie in mündlich und schriftlich konstituierten Äußerungen gleich oder unterschiedlich? Bestehen Zuordnungen zu bestimmten Genres oder Gattungen?

4. In diachroner Sicht werden Diskursmarker oft als Ergebnisse von **Grammatikalisierung** bzw. **Pragmatikalisierung** betrachtet. Was genau ist damit gemeint? Inwieweit sind diese Entstehungsprozesse für Diskursmarker wesentlich?
- Die Vorgänge der Grammatikalisierung und der Pragmatikalisierung, so wie sie zumeist vorgestellt werden, haben gemeinsam, dass sie Sprachzeichen aus der Form-Bedeutungs-Zuordnung der Autosemantika herausführen und zu Synsemantika machen. Wird z.B. ein Vollverb wie *sollen* (ursprünglich ‘schuldig sein’) durch Grammatikalisierung zu einem Hilfsverb für die Bildung des Vergangenheitsfuturs (*bald sollten sie eine Enttäuschung erleben*), so verliert es an Eigenbedeutung und nimmt eine Funktion als Teil von Bedeutungskomplexen an. Wird ein Adjektiv wie *genau* durch Pragmatikalisierung zu einem allgemeinen Affiliationssignal, so geht ebenfalls Eigenbedeutung verloren; an ihre Stelle tritt eine Funktion im Rahmen des Interaktionsmanagements.
 - Sind nun alle Ausdrücke, die durch Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung entstehen, Diskursmarker, oder können diese Vorgänge auch zu anderen Ergebnissen führen? Sind alle Diskursmarker Ergebnisse von Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung, oder gibt es auch andere diachrone Vorgänge, durch die Diskursmarker entstehen können? Können auch vollständig kompositionale, literale Ausdrücke Diskursmarker sein, wenn sie eine entsprechende diskursorganisatorische Funktion erfüllen? Wie verhalten sich Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung zur Usualität (im Sinne von *encoding idioms*)?
5. **Terminologische Systematik:** Neben dem Terminus *Diskursmarker* werden in der gleichen Literatur auch Termini wie *Diskurspartikel*, *Diskursorganisator*, *Diskurs-signal* u.v.m. verwendet. Sind einige oder alle dieser Termini Synonyme, oder wie verhalten sie sich zueinander? In manchen Arbeiten scheinen Begriffspaare wie *Diskursmarker* und *Konnektor*, *Diskursmarker* und *Partikel*, *Diskursmarker* und *Funktionswort* als Synonyme verwendet zu werden. Welche Möglichkeiten der terminologischen Ökonomisierung und Vereinheitlichung bestehen?

Vortragsthemen

Vorträge sollten die Diskussion von empirischen Befunden über einzelne Diskursmarker oder funktionale bzw. syntaktische Kontexte von Diskursmarkern anhand von Interaktionsdaten (ggfs. ergänzt um textuelle Daten) mit der expliziten Reflexion der Definition, Tauglichkeit und Abgrenzung des Diskursmarkerbegriffs im Vergleich zu anderen begrifflich-konzeptuellen Alternativen verbinden. Daneben sind auch expositorische Studien willkommen, die anhand konkreter Beispiele den Gebrauch des Terminus *Diskursmarker* in unterschiedlichen Teildisziplinen (z.B. Germanistik, Anglistik, Romanistik; Gesprächsanalyse, Diskursgrammatik, Funktionswortforschung usw.) darstellen,

sowie theoretisch-konzeptio-nelle Studien, die Möglichkeiten der terminologischen Systematisierung und Vereinheitlichung erkunden.

- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2003). „Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung?“ In: *Interaction and Linguistic Structures* 38, Online unter: <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/38/index.htm>.
- Bazzanella, Carla (2011). „Segnali discorsivi“. In: *Enciclopedia dell’Italiano Treccani online*. Online unter: [http://www.treccani.it/enciclopedia/segnali-discorsivi_\(Enciclopedia-dell’Italiano\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/segnali-discorsivi_(Enciclopedia-dell’Italiano)/).
- Fischer, Kerstin (ed.) (2006). *Approaches to discourse particles*. Amsterdam, Elsevier.
- Fraser, Bruce (1999). „What are discourse markers?“ In: *Journal of Pragmatics* 31, S. 931-952.
- Günthner, Susanne (1999). „Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch“. In: *Linguistische Berichte* 180, S. 409-446.
- Imo, Wolfgang (2012): „Wortart Diskursmarker?“ In: Rothstein, Björn (Hrsg.) *Nichtflektierende Wortarten*. Berlin, de Gruyter, 48-88.
- Loureda Lamas, Óscar / Acín Villa, Esperanza (Hg.) (2010). *Los estudios sobre marcadores del discurso en español, hoy*. Madrid, Arco / Libros, S. L.
- Schiffrin, Deborah (1988). *Discourse Markers*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Weidenbusch, Waltraud (Hg.) (2014). *Diskursmarker, Konnektoren, Modalwörter. Marqueurs de discours, connecteurs, adverbies et particules modales*. Tübingen, Narr.

Programm

Organisation: Hardarik Blühdorn, Arnulf Deppermann,
Henrike Helmer & Thomas Spranz-Fogasy
Tagungsort: Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal 0.06
Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Stand: 14.01.2016

Mittwoch 16. März 2016

**9:30 Begrüßung und Verleihung des Dissertationsförderpreises
des Vereins für Gesprächsforschung e.V.**

10:00 Wolfgang Imo (Duisburg-Essen)

Diskursmarker, grammatischer Status – Funktionen in monologischen und dialogischen Kontexten – historische Kontinuität

**11:00 Jan Georg Schneider, Judith Butterworth, Nadine Hahn & Georg Albert
(Koblenz-Landau)**

Zum Verhältnis von „Operator-Skopos-Strukturen“ und Diskursmarker-Konstruktionen

11:45 Katharina König (Münster)

Question tags als Diskursmarker?

12:30 - 14:00 Mittagspause

14:00 Martin Pfeiffer (Freiburg)

Das System der Selbstreparaturmarker im Deutschen

14:45 Nadine Proske (Mannheim)

Zur Funktion und Klassifikation gesprächsorganisatorischer Imperative

15:30 - 15:45 Kaffeepause

15:45 Emma Betz (Waterloo/CAN)

Discourse markers from a conversation analytic perspective (Diskursmarker aus konversationsanalytischer Sicht)

16:45 Hardarik Blühdorn (Mannheim)

Diskursmarker: Pragmatische Funktion und syntaktischer Status

18:00 Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V."

19.30 Uhr Abendessen

Donnerstag 17. März 2016**9:00 Óscar Loureda Lamas (Heidelberg)**

Aktuelle Wege der Diskursmarkerforschung in der Hispanistik

10:00 Kathrin Siebold & José Javier Martos Ramos (Sevilla/ESP)

Gesprächsbeendigende Diskursmarker im Spanischen und im Deutschen

10:45 Heike Baldauf-Quilliatre (Lyon/FRA)

Zwischen Bewertung und Einstellungsmarker: Zum (Turn)Status von « pf » im Französischen

11:30 - 11:45 Kaffeepause

11:45 Michał Piosik (Poznań/PL)

Der Diskursmarkerbegriff aus kontrastiver Sicht: Ein Beitrag zur deutsch-polnischen Gesprochenen-Sprache-Forschung

12:30 - 14:00 Mittagspause

14:00 Ad Foolen (Nijmegen/NED)

Diskursmarker im konstruktionalen Kontext

15:00 bis 18:00 Parallelveranstaltungen in zwei Gruppen**Projektpräsentationen (parallel zur Datensitzung s.u.)****15:00 Maria Rieder (Limerick/IRL)**

Pragmatics and prosody of communication in the integration of minorities: A study of Irish Travellers in Ireland and Yenish people in Switzerland

15:20 Anna Valentine Ullrich & Eva-Maria Jakobs (Aachen)

Modalitätsinterdependenzen zwischen Sprechen, Schreiben und Visualisieren

15:40 - 15:50 Kaffeepause

Kurzvorträge (parallel zur Datensitzung s.u.)

- 15:50 Blandine Pennec (Toulouse/FRA)**
From the adverbial fixed phrase to the discourse marker: the example of *in fact*
- 16:20 Nathalie Meyer (Zürich/SUI)**
Funktionen der Marker *you know* und *right* in Englischsprachigen Monologen: Eine Fallstudie am Beispiel von Narrativen auf YouTube

16:50 - 17:00 Kaffeepause

- 17:00 Daniela Kolbe-Hanna (Trier)**
I think als Diskursmarker und *comment clause*
- 17:30 Swantje Westpfahl (Mannheim)**
Wenn Theorie auf Praxis trifft - Diskursmarker aus korpuslinguistischer Sicht

15:00 bis 18:00 Datensitzung

Antje Amrhein, Katharina Cyra, Christiane Opfermann & Karola Pitsch (Duisburg-Essen)

Interaktion mit Einschränkungen: Wie gelingen Termineinträge zwischen Menschen mit kognitiven Einschränkungen und einem interaktional basal kompetenten, virtuellen Assistenzsystem?

19.00 Uhr Abendessen

Freitag 18. März 2016

- 09:00 Peter Auer (Freiburg)**
Das große NU(N)-Rätsel
- 10:00 Pia Bergmann (Duisburg-Essen)**
Die Diskursmarker *weiß nich* und *keine Ahnung* – Auf dem Weg in funktionale Nischen?
- 10:45 Florence Oloff (Zürich/SUI)**
„Genau“ in Ko-Konstruktionssequenzen: Bestätigung kollaborativer Vervollständigungen und Sequenzmanagement

11:30 - 11:45 Kaffeepause

- 11:45 Henrike Helmer & Arnulf Deppermann (Mannheim)**
ich weiß nicht zwischen Assertion und Diskursmarker: Temporale in situ-Interpretation und Kriterien für Diskursmarker
- 12:30 Tagungsabschluss & Ausblick**

Vorträge

Peter Auer (Freiburg)

Das große NU(N)-Rätsel

Die Partikel NU(N), eine der ältesten im Germanischen, ist im Standarddeutschen heutzutage eher selten und scheint vor allem im südlicheren Deutschland auf dem Rückzug (Golato i.Pr.). Die verbleibenden Verwendungen sind eher in einer formellen Sprachstufe anzutreffen. Dagegen hat die (vermutlich davon abgespaltene) Partikel NA vielerlei Funktionen und Verwendungen. In vielen Dialekten (v.a. Sächsisch, Thüringisch) ist NU(N) aber nach wie vor häufig (Auer, i.pr.).

Mein Vortrag widmet sich den Verwendungen von NU(N), die im Standard und auch in zahlreichen regionalen Varietäten anzutreffen sind und deshalb als ‚allgemeindeutsch‘ gelten können, wird aber vor allem Daten aus dem Obersächsischen verwenden.

NU(N) ist aus vielerlei Gründen eine äußerst komplexe und schwer zu beschreibende Partikel, die sich gegen eine klare Wortklassenzuordnung sperrt. Sie kommt sowohl Turn-/TCU-initial (im Vorvorfeld), als auch syntaktisch integriert im Vorfeld oder im Mittelfeld vor:

- (1) ich bin ja jetzt nun schon_n jahr HIER? [Mittelfeld]
- (2) und nu is_s so en hEiBer TACH gewesen, [Vorfeld]
- (3) isch häng ja nachmittag dUrsch wie ne BOgenlampe;
nu das kAnn do ni ^SEIN.(-) [Vorvorfeld]

(Frei- und alleinstehendes NU(N) ist im Deutschen (anders als in Regiolekten wie dem Obersächsischen) wenig verbreitet.) Die eindeutige Klassifizierung als Modalpartikel (prototypisch auf das Mittelfeld beschränkt), als Diskursmarker (prototypisch auf die satzexternen Positionen beschränkt) oder Adverb (prototypisch auf die satzinternen Positionen beschränkt) ist schon deshalb nicht möglich.

Die Probleme häufen sich bei der Funktionszuschreibung, und sie nehmen weiter dadurch zu, dass NU(N) oft in Clustern mit anderen Partikeln kombiniert auftritt, was die Isolierung NU(N)-typischer Funktionen erschwert. Besonders die Kombination mit *ja*, die als Modalpartikel (und zwar sowohl als *ja nun* wie auch als *nun ja*)

- (4) (ich=)meene SO schlecht ging_s uns ja nu och ni.

und als turn-initialer oder alleinstehender Diskursmarker *nun ja* häufig ist,

- (5) n(u)JA: die sin NATür(1)isch och o: uf der ar[beit;

scheint sich bereits zu eigenen Partikeln entwickelt zu haben. Ich will in meinem Vortrag versuchen, etwas Ordnung in diese zunächst chaotisch anmutende Verwendungsvielfalt zu bringen, indem ich von einem fortschreitenden Grammatikalisierungs- (oder, je nach Theorie, Pragmatisierungs-) Prozess ausgehe, in dem NU(N) sich, ausgehend von einer noch teils temporalen Verwendung als Adverb, zunehmend aus dieser grammatischen Kategorisierung löst und andere semantische sowie dann auch diskursfunktionale Funktionen übernimmt. Dabei entwickelt sich Vorfeld-NU(N) tendenziell zum Diskursmarker, Mittelfeld-NU(N) tendenziell zur Modalpartikel. Der Wandel ist aber nicht abgeschlossen, sondern in einer noch diffusen Phase der Variation.

- Auer, P. (i.Pr.) *Nu* in the Upper Saxonian dialect of German. In P. Auer/ Y. Maschler (eds.) *Nu and its relatives*. Berlin, Boston : de Gruyter.
- Galato, A. (i.Pr.) *Nu(n)* in Standard German: Objections and Overcoming Objections. In P. Auer/ Y. Maschler (eds.) *Nu and its relatives*. Berlin, Boston : de Gruyter.

Heike Baldauf-Quilliatre (Lyon, FRA)

Zwischen Bewertung und Einstellungsmarker: Zum (Turn)Status von « pf » im Französischen

Mit seinem 1978 [1981] erschienen Aufsatz zu *response cries* hat Goffman eine Gruppe von vokalen nicht-lexikalisierten Äußerungsformen beschrieben, die ritualisiert emotionale Beteiligung anzeigen und auf die keine Antworthandlung eines anderen Sprechers erfolgen muss. Neuere interaktionsanalytische Untersuchungen erlauben jedoch die Frage, inwieweit bestimmte *response cries* unter bestimmten Umständen Nachfolgeäußerungen relevant machen bzw. selbst Turnstatus haben können. So beschreibt Golato (2012) „oh“ im Deutschen als emotionalen *change-of-state token* und analysiert freistehende „oh’s“, denen man durchaus Turnstatus zuschreiben kann. Reber (2012) diskutiert verschiedene Varianten von „oh“ und „ah“ im Englischen und argumentiert ebenfalls, dass es sich dabei zum Teil um Einstellungsmarker oder Bewertungen mit Turnstatus handelt. Die grammatische Kategorie der Interjektion, die am ehesten der von Goffman beschriebenen Funktion entspricht, wird von Nübling (2004, 20) als „sprechaktwertig“ beschrieben. Zwar beanspruchen Interjektionen nicht das Rederecht, aber als Bewertungen können sie durchaus Turnstatus besitzen. Dies zeigt u.a. Proske (2014) am Beispiel von „komm“ im Deutschen.

Diese und andere Untersuchungen deuten an, dass die Grenze zwischen nicht-turnstatusfähigen Diskursmarkern (als *pre-beginnings* oder *turn-initial elements*, siehe etwa Deppermann 2013, Heritage 2013) und vollwertigen Turns fließend sein kann. In meinem Beitrag möchte ich diese These am Beispiel der sehr vielseitig verwendbaren Lautäußerung „pf“ in französischen Alltagsinteraktionen weiterverfolgen und vertiefen. „Pf“ ist ein semantisch vager, stimmloser Laut, phonetisch zwischen einer unartikulierten Ausatmung und dem Affrikat [pf] angesiedelt, der an ziemlich allen turninternen und sequenziellen Positionen auftreten kann. Er wird vielfach zur Markierung von Einstellungen (Keisanen 2007) oder für Bewertungen genutzt und kann (muss aber nicht) einen Einstellungswechsel anzeigen (Baldauf-Quilliatre *inger.*). Die Analyse, die auf verschiedenen Korpora der Datenbank CLAPI basiert (clapi-ish-lyon.cnrs.fr), weist nach, dass „pf“ sowohl vorwärts als auch rückwärts gerichtet ist. Als Diskursmarker projiziert es obligatorisch eine Turnerweiterung, als Bewertung kann es allein auftreten, eine Handlung darstellen und einen vollständigen Turn bilden.

Mein Beitrag soll einige dieser verschiedenen Verwendungsweisen illustrieren und Fragen nach dem Turnstatus in diesem Zusammenhang diskutieren.

Pia Bergmann (Duisburg-Essen)

Die Diskursmarker *weiß nich* und *keine Ahnung* – Auf dem Weg in funktionale Nischen?

Beispiele wie „A: war immer gUt bei bud SPENcer; ne? [...] B: WEIß nich. voll die SCHEIßfilme.“ (aus: bb73-208-215) zeigen, dass „weiß nich“ diskursbezogene Funktionen erfüllen kann: Eine dispräferierte Handlung – in diesem Fall eine

nicht gleichlaufende, negative Zweitbewertung – wird verzögert; die Äußerung ist nicht durch „ich weiß nicht, ob das Scheißfilme sind“ paraphrasierbar (vgl. dazu auch Auer & Günthner 2005; Plug 2010). Ebenso finden sich auch für „keine Ahnung“ Verwendungsweisen, die nicht durch „ich habe keine Ahnung, ob...“ paraphrasierbar sind, und die diskursbezogene Funktionen innehaben. Bedenkt man die große semantische und hinsichtlich ihrer kanonischen Verwendung auch syntaktische Ähnlichkeit von „(ich) weiß nicht, ob...“ und „(ich habe) keine Ahnung, ob...“, so ergibt sich die Frage, ob sich die beiden Formen in ihrer Verwendung als Diskursmarker funktional ausdifferenzieren, und wenn ja, ob sich diese funktionalen Nischen an potenziell unterschiedliche konversationelle Gebrauchsprofile der entsprechenden Vollformen anbinden lassen (siehe etwa Imo 2007 zu Konstruktionen mit *wissen*; Günthner & Imo 2003 zu „ich mein“). Interessant ist weiterhin, ob sich die phonetischen Realisierungsweisen des Diskursmarkers im Zuge einer Erosion systematisch von den nicht diskursbezogenen Verwendungsweisen unterscheiden (vgl. Bybee & Scheibman 1999; Plug 2010).

Diesen Fragen wird auf der Basis von ca. 200 spontansprachlichen Belegen aus den Korpora DFG-Dialektintonation, BigBrother / Staffel 1 und CallHome nachgegangen. Erste Analysen von etwa 80 Belegen legen nahe, dass „weiß nicht“ überwiegend prospektiv eingesetzt wird, während „keine Ahnung“ eine retrospektive Orientierung aufweist und vorrangig Gliederungsfunktionen einnimmt.

Auer, P., Günthner, S. (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, T., Mortelmans, T., de Groot, S. (Hrsg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin: de Gruyter, 335-360.

Bybee, J., Scheibman, J. (1999): The effect of usage on degree of constituency: the reduction of *don't* in English. *Linguistics* 37, 575-596.

Günthner, S. & Imo, W. (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. InLiST No. 37.

Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Tübingen: Niemeyer.

Plug, L. (2010): Pragmatic constraints in usage-based phonology, with reference to some Dutch phrases. *Journal of Pragmatics* 42, 2014-2035.

Emma Betz (Waterloo/CAN)

Discourse markers from a conversation analytic perspective (Diskursmarker aus konversationsanalytischer Sicht)

Conversation analytic research on discourse markers spans an array of structures and practices, and this is reflected in differing uses of the term itself. While tokens that can occupy an entire turn are not typically considered discourse markers in the German research tradition, they are more commonly included in a broadly conceived category in the North American tradition. In the latter, a major focus has been one sequential locus: turn-initial position (Kim/Kuroshima 2013). This talk takes turn-initial position as a point of entry. After reviewing existing cross-linguistic work, I present original research on the token *ja* in German. By comparing the prosodically integrated turn-initial token with the free-standing token, suggestions are made for (re)defining the term *discourse marker* across research traditions.

Turn beginnings constitute crucial interactional moments, in which interactants' task is “to achieve joint attention to the upcoming turn, to display uptake of prior turn(s), to deal with projections emanating from them, and to project properties of the upcoming turn” (Deppermann 2013:91). In responses in particular, turn-initial tokens can resist the

constraints of the prior turn, thus indexing problems in expectation, agreement, or alignment (Hayashi/Kushida 2013, Kim 2013). The occupants of turn beginnings are often classified as *discourse markers* in existing research, but a variety of other terms are used as well: response tokens, lexical tokens, particles, conjunctions, connectives. Additionally, recent research uses descriptions such as “-prefaced” or “-initiated” instead (Ford/Fox/Hellermann 2004, Keevallik 2012, Schegloff/Lerner 2009), reflecting the importance of position and multimodality for the analysis of this varied group of discourse markers.

I focus on *ja*-prefaced turns in German to illustrate boundaries between response tokens and turn-initial markers. 16 hours of telephone and multi-party interaction were analyzed. Turn-initial *ja* appears in responsive turns after *yes/no*-questions and *wh*-questions, prefacing both type-conforming and non-type-conforming responses. Most generally, *ja* marks a turn as responsive. It also alerts recipients that a type-fitting answer is actually insufficient or vague, or that a non-fitting response should be parsed as actually containing an answer. My findings add to already documented functions of responsive *ja* in German and to a growing body of cross-linguistic research on how interactants can resist the terms of a question. Thus, these findings enhance our understanding of the relationship between answering and responding. Research on *ja*-prefaced turns in German also help us delineate different types of discourse markers by highlighting position, projection, and prosody as crucial dimensions.

- Deppermann, A. (2013). Turn-design at turn-beginnings: Multimodal resources to deal with tasks of turn-construction in German. *Journal of Pragmatics*, 46, 91-121.
- Ford, C., Fox, B., & Hellermann, J. (2004). "Getting past no": Sequence, action and sound production in the projection of no-initiated turns. In: E. Couper-Kuhlen, & C. Ford (Eds.), *Sound Patterns in Interaction* (pp. 233-269). Amsterdam: Benjamins.
- Hayashi, M., & Kushida, S. (2013). Responding with resistance to *wh*-questions in Japanese talk-in-interaction. *Research on Language and Social Interaction*, 45(3), 231-255.
- Keevallik, L. (2012). Compromising progressivity: ‘no’-prefacing in Estonian. *Pragmatics*, 22, 119-146.
- Kim, H., & Kuroshima, S. (2013). Turn beginnings in interaction: An introduction. *Journal of Pragmatics*, 57, 267-273.
- Kim, H. (2013). Reshaping the response space with *kulenikka* in beginning to respond to questions in Korean conversation. *Journal of Pragmatics*, 57, 303-317.
- Schegloff, E. A., & Lerner, G. H. (2009). Beginning to respond: *well*-prefaced responses to *wh*-questions. *Research on Language and Social Interaction*, 42(2), 91-115.

Hardarik Blühdorn (Mannheim)

Diskursmarker: Pragmatische Funktion und syntaktischer Status

In funktionaler Hinsicht ist es naheliegend, zu den Diskursmarkern Ausdrücke zu rechnen, die Beiträge zu einer „hohen“ Ebene der Bedeutungskonstitution – etwa im Sinne von Lyons (1977) oder Sweetser (1990) – leisten. Blühdorn / Lohnstein (2012) unterscheiden in der Satz- und Äußerungssemantik zwischen einer unteren Bedeutungsebene, auf der Prädikat-Argument-Strukturen aufgebaut und zeitlich miteinander vernetzt werden, einer mittleren Ebene, auf der sie ins Wissen und Wollen des Sprechers eingebunden werden, und einer oberen Ebene, auf der eine Kontextualisierung in der Interaktion (Adressatenanbindung) stattfindet.

Auf den drei Stockwerken sind Bedeutungsobjekte unterschiedlicher Komplexität verortet: auf der unteren Ebene Sachverhaltsbeschreibungen, auf der mittleren Wissens-

und Wollensobjekte (Propositionen), auf der oberen interpersonale Handlungen. Jedem Stockwerk sind formale Kodierungsmittel zugeordnet: das Verb und seine Ergänzungen sowie Tempusformen und temporale Relationsausdrücke der unteren Ebene; Modusformen, Modalverben, modale Adverbialia/Partikeln der mittleren Ebene; Sprechaktadverbialia und andere illokutionäre Modifikatoren und Relationsausdrücke der oberen Ebene. Hier ist auch der Ort von Diskursmarkern. Sie fungieren als Operatoren (vgl. Fiehler et al. 2004), die Handlungseinheiten in ihren Skopus nehmen, modifizieren und/oder in Relation zueinander setzen.

Anhand von Ausdrücken aus einer längeren Gesprächssequenz, die im oben umrissenen Sinne für eine Einstufung als Diskursmarker in Frage kommen, wird untersucht, welche grammatischen Eigenschaften solche Ausdrücke aufweisen:

- Können sie selbständige syntaktische Einheiten bilden oder sind sie grammatisch stets mit Trägerausdrücken, über deren Bedeutung sie operieren sollen, verbunden?
- Welche unterschiedlichen grammatischen Verfahren werden genutzt, um Verbindungen mit Trägerausdrücken zu implementieren: einbettende Matrixstruktur, periphere Anlagerung, Adjunktion, Parenthese ...?
- Weisen Sprechaktoperatoren stets ein Mindestmaß an grammatischer Desintegration auf oder kommen auch voll integrierte Konstituenten wie Adverbialia im Vorfeld von Verbzweitsätzen oder Partikeln im Satzmittelfeld als Diskursmarker in Frage?

Die Untersuchung wird in grundsätzliche Überlegungen zur sprachlichen Einheitenbildung (vgl. Deppermann / Proske 2015) eingebettet, da nicht nur Sätze, sondern Ausdrücke beliebiger syntaktischer Art und Komplexität für die Ausführung sprachlicher Handlungen verwendbar sind.

Blühdorn, Hardarik / Lohnstein, Horst (2012). „Verumfokus im Deutschen: Versuch einer Synthese“. In: Lohnstein, Horst / Blühdorn, Hardarik (Hg.). Wahrheit – Fokus – Negation. Hamburg, Buske, S. 171-261.

Deppermann, Arnulf / Proske, Nadine (2015). „Grundeinheiten der Sprache und des Sprechens“. In: Dürscheid, Christa / Schneider, Jan Georg (Hg.). Handbuch Satz, Äußerung, Schema. Berlin, de Gruyter, S. 17-47.

Fiehler, Reinhard et al. (2004). Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen, Narr.

Lyons, John (1977). Semantics. Cambridge, CUP.

Sweetser, Eve (1990). „From etymology to pragmatics“. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure. Cambridge, CUP.

Ad Foolen (Nijmegen/NED)

Diskursmarker im konstruktionalen Kontext

Diskursmarker (inklusive Modalpartikeln, cf. Diewald 2016) indizieren Beziehungen im laufenden Diskurs: Beziehungen zwischen Äußerungen, zwischen Gesprächsteilnehmern und Äußerungen und zwischen Gesprächsteilnehmern in deren konversationellen Rollen. Solche Indizierungen steuern die Interpretation von Äußerungen und die Weiterentwicklung der Konversation.

Die Konstruktionsgrammatik untersucht die regulären Form-Bedeutung-Muster in einer Sprache (bzw. im Sprachgebrauch und im Sprachwissen). Solche Muster gibt es auf der Ebene des Wortes, der Phrase und des Satzes. Auf Satzebene geht es primär um Satztypen und deren Bedeutungen. Diese Bedeutungen können mit funktionalen, sprechaktähnlichen Labels expliziert werden.

Die Frage, wie das Verhältnis zwischen Diskursmarkern und Konstruktionen auf der Satzebene modelliert werden kann, ist in den letzten Jahren unterschiedlich diskutiert worden (vgl. Deppermann 2011, Fried & Östman 2005, Haselow 2015, Imo 2006 und die Beiträge in Bayer et al. Hrsg. 2015). Eine wichtige Frage dabei ist, ob es sich um zwei unterschiedliche, frei interagierende Systeme handelt (wie im Modell der „Discourse Grammar“ vorgeschlagen wird, vgl. Heine, Kaltenböck & Kuteva 2015), oder ob es eher so ist, dass Diskursmarker als integrierender Teil bestimmter Konstruktionen angesehen werden sollen (cf. Masegosa 2010)?

In meinem Vortrag bespreche ich die Modellierungsfrage anhand von Insubordinationskonstruktionen. D’Hertefelt (2015) hat die Gebrauchsmöglichkeiten von selbständigen *daß*- und *wenn*-Satzkonstruktionen in sechs germanischen Sprachen (Deutsch, Niederländisch, Englisch, Dänisch, Schwedisch und Isländisch) untersucht. In D’Hertefelts Beispielen fällt auf, dass Insubordinationskonstruktionen im konversationellen Kontext oft von Diskursmarkern begleitet werden. Ich werde D’Hertefelts deutsche und niederländische Beispiele näher betrachten und untersuchen, ob in den jeweiligen Fällen der Diskursmarker auch fehlen könnte. Wenn ja, worin läge der Unterschied? Wenn nein, bedeutet das dann, dass der Marker integrierender Bestandteil der Konstruktion ist?

Bayer, Josef, Roland Hinterhölzl and Andreas Trotzke (Hrsg.) (2015) Discourse-oriented Syntax. Amsterdam: Benjamins.

Deppermann, Arnulf (2011) Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.) Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 205-238.

Diewald, Gabriele (2016) Modal particles in different communicative types. *Constructions and Frames* 8.

Haselow, Alexander (2015) Final particles in spoken German. In: S. Hancil et al. (eds.), 77-107.

D’Hertefelt, Sarah (2015) Insubordination in Germanic: A typology of complement and conditional constructions. PhD Leuven
https://lirias.kuleuven.be/bitstream/123456789/509450/1/DHertefelt_Insubordination%20in%20Germanic.pdf

Fried, Mirjam & Jan-Ola Östman (2005) Construction Grammar and spoken language: The case of pragmatic particles. *Journal of Pragmatics* 37, 1752-1778.

Hancil, Sylvie, Alexander Haselow, and Margje Post (eds.) (2015) Final particles. Berlin: De Gruyter Mouton.

Heine, Bernd, Günter Kaltenböck & Tania Kuteva (2015) Some observations on the evolution of final particles. In: S. Hancil et al. (eds.), 111-140.

Imo, Wolfgang (2006) A Construction Grammar approach to the phrase I mean in spoken English. *Gidi Arbeitspapiere* Nr. 4.

Masegosa, Alicia Galera (2010) Discourse markers in the lexical constructional model: The case of the ‘So what X’ construction. *Revista de Lingüística y Lenguas Aplicadas* 5, 41-52.

Henrike Helmer & Arnulf Deppermann (Mannheim)

***ich weiß nicht* zwischen Assertion und Diskursmarker: Temporale in situ-Interpretation und Kriterien für Diskursmarker**

Anhand der Untersuchung von 290 Vorkommen von Varianten von *ich weiß nicht* mit verschiedenen Komplementierungsmustern (+/- Subjekt, +/- direktes Objekt) und Wortstellungen im Korpus FOLK diskutieren wir, inwiefern *ich weiß nicht* als Diskursmarker funktioniert.

Für die Kategorisierung sprachlicher Strukturen als Diskursmarker werden syntaktische, lexikalische, prosodische, semantische und pragmatische Kriterien z.T. kontrovers diskutiert. Dazu gehören Turnposition, syntaktische bzw. lexikalische Fixierung, semantische Ausbleichung und Pragmatikalisierung (Brinton 1996; Günthner/Imo 2003; Auer/Günthner 2005; Imo 2007, 2012; Fischer 2014). Anhand der Spannweite der Verwendungen von responsivem *ich weiß nicht* behandeln wir folgende Fragen:

- Turnposition: Ist die initiale Turnposition zwingend für Diskursmarker?
- Syntax: Werden nur (lexikalisch und phonologisch) reduzierte Formen als Diskursmarker verwendet? Welche Rolle spielen interne Syntax und lexikalische Fixierung von Äußerungen? Welche Rolle spielt direkte Anbindung vs. Latenz zur Folge-TCU?
- Semantik: Ist semantische Ausbleichung eine Bedingung für die Verwendung als Diskursmarker? Inwiefern hängt sie ab von einem weiten vs. engen Verständnis der Semantik des Verbs? Über welchen Skopus operiert der potenzielle Diskursmarker?
- Pragmatikalisierung: Kann als einziges unstrittiges und valides Kriterium für die Klassifizierung einer sprachlichen Struktur als Diskursmarker der sich vollziehende oder bereits vollzogene Prozess der Pragmatikalisierung gelten?

Die Untersuchung zeigt, dass *ich weiß nicht* polysem ist: Es hat das Potenzial, als Diskursmarker zu fungieren, kann aber im Unterschied zu anderen Diskursmarkern wie *weil*, *wobei*, *obwohl* und *ich mein* eine eigenständige Handlung darstellen. Es lassen sich lediglich probabilistische, aber keine deterministischen Korrelationen zwischen Verbkomplementierungsmustern und diesen Funktionen beobachten. Die Disambiguierung der jeweiligen Äußerung findet durch die retrospektive in situ-Interpretation des weiteren Verlaufs der Interaktion statt. Lediglich bei der Verwendung von *ich weiß nicht* in Turns, die auf eine Assertion bzw. Bewertung im Vorgängerturn reagieren, liegt in jedem Falle Diskursmarker-Verwendung vor.

- Auer, Peter/Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen - ein Fall von Grammatikalisierung?. In: T. Leuschner / T. Mortelmans / S. de Groot (eds.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin: de Gruyter, 335-362.
- Brinton, Laurel J. (1996): Pragmatic markers in English. Grammaticalization and discourse functions. Berlin: de Gruyter.
- Fischer, Kerstin (2014): Discourse markers. In: K. von Schneider / A. Barron (eds.): Pragmatics of Discourse. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 271-294. (Handbooks of Pragmatics 3)
- Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: M. Orosz/A. Herzog (ed.), Jahrbuch der Ungarischen Germanistik. Budapest/Bonn: DAAD, S. 181-216.
- Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im Gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hrsg.) Nicht-flektierende Wortarten. Berlin: de Gruyter, 48-88.

Wolfgang Imo (Duisburg-Essen)

Diskursmarker: grammatischer Status – Funktionen in monologischen und dialogischen Kontexten – historische Kontinuität

Der Begriff *Diskursmarker* setzt sich terminologisch immer stärker im deutschsprachigen Raum durch, wobei jedoch die sprachlichen Phänomene, die damit bezeichnet werden, sich oft deutlich unterscheiden. In manchen Ansätzen wird *Diskursmarker* als Sammelbegriff für Gesprächspartikeln und -floskeln verwendet, in anderen – in Anlehnung an die Definition von Gohl/Günthner (1999: 59f.) – werden damit ausschließlich äußerungsinitial positionierte, projizierende kurze Wörter sowie verfestigte Phrasen bezeichnet. Unklar ist zudem, ob es sich bei Diskursmarkern um pragmatische oder im engeren Sinn auch grammatische Einheiten handelt. Angesichts der zahlreichen Forschungslücken im Bereich der Diskursmarkerforschung ist es bislang noch nicht möglich, die Fragen nach dem Status von Diskursmarkern zu beantworten. In dem Vortrag soll es daher anhand dreier Themenbereiche, in denen erste Forschungsergebnisse vorliegen, aber noch detailliertere Untersuchungen fehlen, darum gehen, den bislang erzielten Wissensstand zusammenzufassen und auf dieser Basis jeweils die noch offenen Fragen für zukünftige Forschung zu präsentieren. Diese Themenbereiche betreffen (i) das Formen- und Funktionsspektrum von Diskursmarkern in interaktionaler gesprochener und geschriebener Sprache. Hierzu liegen bislang die meisten Untersuchungen vor. (ii) Kaum beachtet wurde dagegen die Frage, ob und inwieweit man auch von Diskursmarkern in monologischen schriftlichen und mündlichen Texten ausgehen sollte und in welchen Punkten sich diese von interaktionalen Diskursmarkern unterscheiden. (iii) Schließlich ist der Aspekt der historischen Kontinuität von Diskursmarkern zu klären: Seit wann gibt es Diskursmarker im Deutschen? In welchen Texten tauchen sie auf? Sind Diskursmarker ein weiterer Beleg für die „historische Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster“ (Sandig 1973)?

Gohl, Christine und S. Günthner (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18, 1, 39-75.

Sandig, Barbara (1973): Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: deutsche sprache 3, 37-57.

Daniela Kolbe-Hanna (Trier)

I think als Diskursmarker und *comment clause*

Die Sequenz *I think* im Englischen ist ein weit erforschtes Phänomen, das jedoch immer wieder Anlass zu neuen Erkenntnissen bietet. In der Forschung wurde (nach Thompson & Mulac 1991 a, b) davon ausgegangen, dass die Auslassung des Complementizers *that* in Sätzen wie *I think (that) it's great* eine Grammatikalisierung von Matrixsatz zu epistemischem Marker darstellt. Neuere prosodische Analysen haben jedoch gezeigt, dass sowohl *I think* als auch *I think that* als Anfang eines komplexen Satzes wie in (1) z.B. als propositionaler Matrixsatz, epistemischer Marker (Comment clause) oder Diskursmarker fungieren. (Dehé und Wichmann 2010a, b).

- (1) And so **I think** she'll be just far better waiting and sorting that out (ICEIreland, S1a-001)

ICE-Ireland (1 Mio. Wörter) ist eine Komponente des *International Corpus of English* (ICE, s. <http://www.ice-corpora.net/ice/>). Die gesprochenen Daten dieses Korpus (600000 Wörter), wurden in SPICE-Ireland, sowohl pragmatisch als auch in Teilen prosodisch annotiert. (In (2), wird auch Prosodie kodiert, (3) spiegelt nur die pragmatische Ebene wider).

In diesem Beitrag, wird untersucht, inwieweit die Annotation in SPICE Ireland zur Differenzierung der unterschiedlichen Funktionen von *I think* herangezogen werden kann und inwiefern unterschiedliche Definitionen des Begriffs Diskursmarker zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Dehé und Wichmanns Analyse basiert auf ICE-GB, der britischen Komponente des ICE, sodass die Datenbasis vergleichbar ist, da alle Komponenten des ICE die gleiche Anzahl Dateien gleichen Umfangs gleicher Texttypen enthalten (s. <http://www.ice-corpora.net/ice/design.htm>). Die Daten werden sowohl quantitativ als auch qualitativ untersucht, wobei es quantitativ, die Häufigkeit von verschiedenen Funktionen zu vergleichen, während die qualitative, Konversationsanalyse den Kern dieser Arbeit darstellt um die tatsächliche Funktion der Phrase *I think* in ambigen Beispielen (z.B. (1) bzw. (2)) herauszuarbeiten. Diese Analyse steht im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts zu Entstehung, Funktion und Verwendung von *I think*, in dem die Differenzierung der verschiedenen Funktionen von *I think* den Schwerpunkt darstellt.

(2) And so **1I-think*** she 'll be just* far better waiting and sorting

that **2out%** (SPICE-Ireland, P1a-001)

1: H*L (abfallend); *I-think**: Diskursmarker (*) bestehend aus *I + think; just**: Diskursmarker; 2: L*H (Anstieg) OU: prominente Silbe; %: Ende der Intonationsphrase

(3) <rep>Well* **I-think*** we 're fairly close to agreement <#>
<rep> (P2B-020)

Die Funktion des Diskursmarkers in SPICE-Ireland sehr breit gefasst ist, da fast jede nicht-präpositionale Verwendung von *I think* als Diskursmarker kodiert wurde, während hier noch mindestens zwischen Diskursmarker und epistemischen Marker unterschieden wird. Als weitere Hilfe dienen jedoch die Kodierung von Grenzen der Intonationsphrases als auch der betonten Silben, sodass eine weitere Differenzierung durchaus möglich ist.

Dehé, Nicole & Anne Wichmann (2010a): The multifunctionality of epistemic parenthetical in discourse: Prosodic cues to the semantic-pragmatic boundary. *Functions of Language* 17(1): 1-28.

Dehé, Nicole & Anne Wichmann (2010b): Sentence-initial *I think (that)* and *I believe (that)*: Prosodic evidence for use as main clause, comment clause and discourse marker. *Studies in Language* 34(1): 36-74.

Thompson, Sandra & Anthony Mulac (1991a): The discourse conditions for the use of the complementizer *that* in conversational English. *Journal of Pragmatics* 15: 237-251.

Thompson, Sandra and Anthony Mulac (1991b): A quantitative perspective on the grammaticization of epistemic parentheticals in English. In: Elizabeth Closs Traugott and Bernd Heine, eds. *Approaches to grammaticalization*, volume 2, Amsterdam: Benjamins: 313-329.

Katharina König (Münster)

Question tags als Diskursmarker?

Question tags wie *oder* und *ne* gelten als typisch gesprochensprachliche Einheiten, mit denen SprecherInnen eine Bestätigung des zuvor Gesagten von ihrem Gegenüber einfordern. In dieser Funktion können sie zugleich das Ende einer Redeeinheit oder eines Redebeitrags markieren und so zur Diskursorganisation beitragen. Während es bereits eine Vielzahl an vornehmlich soziolinguistisch orientierten Arbeiten zum Gebrauch von *questions tags* in verschiedenen Sprachen gibt (etwa Lakoff 1973; Mithun 2012), existieren bislang jedoch nur wenige Untersuchungen, die sich spezifisch mit *question tags* im gesprochenen Deutsch befassen (vgl. Hagemann 2009; Imo 2007). Eine systematische Aufarbeitung, die das Funktionspotenzial verschiedener *tags* gegeneinander abgleicht, hat bislang nur unzureichend stattgefunden (siehe aber Willkop 1988). Zudem ist die genaue Bestimmung des funktionalen und grammatischen Status von *question tags* umstritten: Während Auer/Günthner (2005) sie zur Kategorie der äußerungsfinalen Diskursmarker zählen, schließt Imo (2012) sie explizit aus der Klasse der Diskursmarker aus.

In einem interaktional-linguistischen Ansatz (Selting/Couper-Kuhlen 2001) wird der Vortrag auf Basis eines Korpus von rein auditiv vermittelten Gesprächen (private Telefonate, Skype-Gespräche, Radio-*phone-ins*) diskutiert, inwiefern *question tags* auf der Diskursebene operieren bzw. inwiefern ihnen eine spezifischere Funktion als epistemischer Marker zukommen kann. Es soll gezeigt werden, dass die Wahl eines *tags* spezifisch an Annahmen über den epistemischen Status des Gegenübers angepasst ist (vgl. Heritage 2012). Abschließend soll ein Vorschlag unterbreitet werden, wie sich *question tags* von Diskursmarkern im Sinne Gohl/Günthners (1999) abgrenzen, sich aber dennoch in ein System von Diskurspartikeln eingliedern lassen.

- Auer, P./Günthner, S. (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: T. Leuschner, T. Mortelmans und S. de Groot (Hg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin, New York: de Gruyter, S. 335–362.
- Gohl, C./Günthner, S. (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18 (1), S. 39–75.
- Hagemann, J. (2009): *Tag questions* als Evidenzmarker. Formulierungsdynamik, sequentielle Struktur und Funktionen redezuginterner *tags*. In: Gesprächsforschung 10, S. 145–176.
- Heritage, J. (2012): Epistemics in action: Actions formation and territories of knowledge. In: Research on Language and Social Interaction 45 (1), S. 1–29.
- Imo, W. (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, W. (2012): Wortart Diskursmarker? In: B. Rothstein (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 48–88.
- Lakoff, R. (1973): Language and woman's place. In: Language in Society 2 (1), S. 45–80.
- Mithun, M. (2012): *Tags*. Cross-linguistic diversity and commonality. In: Journal of Pragmatics 44 (15), S. 2165–2182.
- Selting, M./Couper-Kuhlen, E. (2001): Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘. In: Linguistische Berichte 187, S. 257–287.
- Willkop, E. (1988): Gliederungspartikeln im Dialog. München: Iudicium.

Óscar Loureda Lamas (Heidelberg)

Aktuelle Wege der Diskursmarkerforschung in der Hispanistik

In der Pragmatik werden Diskursmarker als linguistische Einheiten betrachtet, die aufgrund ihrer prozeduralen Bedeutung Inferenzen in der Kommunikation steuern, und zwar auf der Grundlage unterschiedlicher morphosyntaktischer, semantischer und pragmatischer Eigenschaften (vgl. Blakemore 1987, 1988, 1992, 1997; Sperber/Wilson 1995; Montolío 1998; Carston 2002, 2004; Murillo 2010; Portolés 2001; Martín Zorraquino/Portolés 1999). Dies legt den Schluss nahe, dass es in der Äußerung des Sprechers „Anweisungen“ geben muss, die dem Hörer signalisieren, wie die Information verarbeitet werden sollte und die die potenzielle Mehrdeutigkeit der Aussagen und ihrer syntagmatischen Relationen in der ostensiv-inferentiellen Kommunikation begrenzen (*inferential process*, vgl. Sperber 1994; Sperber/Wilson 1995, 2002; Wilson/Sperber 2002; Wilson 2003; Pons 2004; Portolés 2004): Solche Anweisungen kodieren die Diskursmarker, die somit in der Steuerung der ostensiv-inferentiellen Kommunikation entscheidende Elemente sind (vgl. Fischer 2006).

Die anfänglich textlinguistisch orientierte Partikelforschung konzentrierte sich auf die Beschreibung einer Diskurssyntax (vgl. Weydt 1969, 1977, 1979, 1987, 1989; Hentschel 1986, 2001; Helbig 1988; Hentschel/Weydt 2002). Die Bibliografie der siebziger Jahre (vgl. Halliday/Hasan 1976), der späten achtziger Jahre (vgl. für das Deutsche Weydt und für das Spanische Fuentes 1987; Mederos 1988) und der frühen neunziger Jahre (vgl. beispielsweise Gil 1995; Gil/Schmitt 1996) enthält zahlreiche Forschungsarbeiten zu linguistischen Kohäsions- und Kohärenzmechanismen. In diesem Kontext wurde die Flexibilität der Diskursmarker bei der Satzstellung, ihre syntagmatische und satzübergreifende Dimension, ihre Eigenschaften als heterogene Wortart oder die Eingrenzung ihrer linguistischen Funktionen und kontextuellen Varianten thematisiert (vgl. Martín Zorraquino/Montolío 1998, Loureda/Acín 2010).

Die aktuellen Studien zu Diskursmarkern als funktionale Kategorie wurden durch die Beiträge verschiedener Ansätze der Diskursanalyse, insbesondere der Relevanztheorie und der Argumentationstheorie, begünstigt (Martín Zorraquino/Portolés 1999; Pasch 2003; Martín Zorraquino 2010; Fischer 2006; Portolés 2004; Pons 2008; Loureda/Acín 2010). In diesem Zusammenhang werden die Diskursmarker als Steuerungselemente der ostensiv-inferentiellen Kommunikation, die die Informationsstruktur des Diskurses bedingen, analysiert. Daher liegt gegenwärtig ein Schwerpunkt der Diskursmarkerforschung auf der Schnittstelle zwischen Diskurssyntax und Kognition.

In dem Vortrag sollen die traditionellen und die neuen Wege der Diskursmarkerforschung im Spanischen aufgezeigt werden. Als „traditionelle Wege“ werden die theoretischen und deskriptiven Studien verstanden, die die Relation zwischen idiomatischen und diskursiven Eigenschaften von Partikeln erforschen. Als „neue Wege“ werden diejenigen bezeichnet, die experimentelle Methoden zugrunde legen und die erforschen, inwieweit die idiomatischen und deskriptiven Eigenschaften der Marker den kognitiven Verarbeitungsaufwand beeinflussen können.

Nathalie Meyer (Zürich/SUI)

Funktionen der Marker *you know* und *right* in Englischsprachigen Monologen: Eine Fallstudie am Beispiel von Narrativen auf YouTube

In der anglistischen Forschungslandschaft finden sich bezüglich des Konzepts des Diskursmarkers verschiedene Versuche zur Benennung dieses linguistischen Elements.

Mitunter werden *discourse markers* (Schiffrin 1987) auch als *pragmatic markers* (Fraser 1996), oder *presentation and reception markers* (Jucker & Smith 1998) bezeichnet. Ebenso variieren die Definitionen, die von Carter und McCarthy (2006: 901) in einer Zusammenfassung dargelegt wurden, welcher zufolge solche Elemente den (sprachlichen) Diskurs organisieren und kontrollieren indem sie interthematische Grenzen, sowie Anfänge und Enden von Themen markieren (z.B. *I mean, so, well*), oder den Wissensstand der Gesprächsteilnehmer abfragen (z.B. *you know, right*).

In der vorliegenden Studie stellt sich die Frage, ob Marker wie *you know* und *right* auch in Monologsituationen ohne direkt anwesende Zuhörer vorkommen und welche Funktionen sie dann in solchen Interaktionssituationen aufweisen. Auch ist zu diskutieren, ob hier Diskursmarker als Oberbegriff definiert werden sollte und im vorliegenden Forschungskontext beispielsweise der Begriff des *addressee-centred presentation markers* und dessen Definition als Marker „which relate[s] the information to the presumed knowledge state of the addressee“ (Jucker & Smith 1998: 174) passender wäre.

Die Fragestellung wurde anhand eines Korpus untersucht, dessen Inhalt insgesamt 22 YouTube Videos mit einer Gesamtlänge von 130 Minuten zum Thema persönliche peinliche Erfahrungen bilden, welche im Juli 2010 (8 Videos) und im Mai 2014 (14 Videos) zusammengetragen und transkribiert wurden.

Die qualitative Auswertung der Daten hat gezeigt, dass die beiden Marker auch in diesen Monologen so verwendet werden als ob eine direkte Rückmeldung des Zuhörers herbeigeführt werden möchte, welche zu erkennen gibt ob a) die Gesprächspartner einen gemeinsamen generellen Wissensstand aufweisen (shared knowledge), b) die Gesprächspartner dasselbe Verständnis oder den selben Wissensstand bezüglich einer spezifischen Situation haben (common ground) oder c) der Zuhörer das Gesagte sicher verstanden hat (comprehension).

Ebenfalls modifizieren diese beiden Marker jeweils das Gesagte des Sprechers und sind zugleich an das Publikum gerichtet, weshalb der Begriff *addressee-centred presentation markers* in diesem Zusammenhang tatsächlich am passendsten zu sein scheint.

Carter und McCarthy. 2006. Cambridge Grammar of English. Cambridge: University Press.

Fraser, Bruce. 1994. Pragmatic markers. *Journal of Pragmatics* Vol. 6, 2, 167-190.

Jucker Andreas H. und Sara W. Smith. 1998. And people just you know like 'wow': Discourse Markers as Negotiating Strategies. In: Andreas H. Jucker und Yael Ziv (eds.). *Discourse Markers: Descriptions and Theory*. Amsterdam: John Benjamins, 171-201.

Schiffrin, Deborah. 1987. *Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.

Florence Oloff (Zürich/SUI)

„Genau“ in Ko-Konstruktionssequenzen: Bestätigung kollaborativer Vervollständigungen und Sequenzmanagement

Diese Präsentation beschäftigt sich mit dem Gebrauch von „genau“ in einem spezifischen sequentiellen Kontext, und zwar innerhalb von kollaborativen Sequenzen (*collaborative turn sequences*, Lerner 2004, für das Deutsche s. Günthner 2013, Brenning 2015). Die von mir untersuchten Formen von „genau“ evaluieren eine vom Rezipienten vorgeschlagene kollaborative Vervollständigung, fungieren daher in diesem sog. *receipt slot* (Lerner 2004) als Antwortpartikeln und markieren einen Sequenzabschluss. Da auf das turn-initiale „genau“ in diesen Beispielen meist weitere Turnkonstruktionseinheiten desselben Sprechers folgen, scheint ihm jedoch auch eine Art „Scharnierfunktion“ zuzukommen, die eine Weiterführung des Redebeitrags hier erwartbar macht, „genau“ verbindet also Vorgehendes und Folgendes.

Bisher veröffentlichte Arbeiten zu „genau“ in der gesprochenen Sprache haben zum einen seine Funktion als Grad- bzw. Fokalspartikel (Helbig 1990, König 1991) unterstrichen, die es erlaubt, einen bestimmten Wert zuverlässig zu identifizieren. Zum anderen wurde „genau“ als positive Antwortpartikel beschrieben (Altman 1978) – die bestimmte Eigenschaften mit „ja“ und „nein“ teilt, jedoch schwerlich auf Entscheidungsfragen antworten kann. Obschon in Hinblick auf die positive Antwortfunktion oft mit „ja“ verglichen, wird ebenfalls darauf verwiesen, dass nur „genau“ die Richtigkeit bzw. Präzision eines Sachverhaltes bestätigen kann (Willkop 1988, Betz et al. 2013).

Anhand von Videoaufnahmen deutscher Alltagsgespräche werde ich zeigen, dass „genau“ nicht eine einfache Bejahung der vorgeschlagenen Vervollständigung darstellt, sondern diese bestätigt und oft gleichzeitig das vorherige oder unabhängige Wissen des ersten Sprechers betont. „Genau“ verfügt daher - ähnlich dem französischen „voilà“ (Delahaie 2009, Mondada 2014) - über einen epistemischen Mehrwert, was auch seine Präsenz in bestimmten Ko-Konstruktionssequenzen erklärt. Die vom Rezipienten vorgeschlagenen Vervollständigungen oder Turnerweiterungen stellen meist eine mögliche Zusammenfassung dar und zeigen, wie das Vorgegangene verstanden wurde. Im Rahmen eines sequentiellen, multimodalen Ansatzes (Streeck et al. 2011, Deppermann 2013) sollen zudem andere sicht- (Kopfnicken, Blickrichtung) und hörbare Praktiken (Selbst- und Fremdwiederholungen), die den Gebrauch von „genau“ in diesen Kontext begleiten können, untersucht und in Bezug auf ihr interaktionales Zusammenspiel analysiert werden.

- Altman, H. (1978). Gradpartikel-Probleme. Zur Beschreibung von *gerade, genau, eben, ausgerechnet, vor allem, insbesondere, zumindest, wenigstens*. Tübingen, Gunter Narr.
- Betz, E., C. Taleghani-Nikazm, V. Drake and A. Golato (2013). "Third-Position Repeats in German: The Case of Repair- and Request-for-Information Sequences." *Gesprächsfor-schung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 14: 133-166.
- Brenning, J. (2015). *Syntaktische Ko-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch*. Heidelberg, Universitätsverlag Winter.
- Delahaie, J. (2009). "Oui, voilà ou d'accord? Enseigner les marqueurs d'accord en classe de FLE." *Synergies Pays Scandinaves* 4: 17-34.
- Deppermann, A. (2013). "Multimodal interaction from a conversation analytic perspective." *Journal of Pragmatics* 46: 1-7.
- Günthner, S. (2013). "Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfronation." *gidi Arbeitspapiere* 49.
- Helbig, G. (1990). *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig, Verlag Enzyklopädie.
- König, E. (1991). Identical values in conflicting roles: The use of German *ausgerechnet, eben, genau* and *gerade* as focus particles. In W. Abraham (ed.). *Discourses Particles*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins: 11-36.
- Lerner, G. H. (2004). Collaborative Turn Sequences. In G. H. Lerner (ed.). *Conversation Analysis. Studies from the first generation*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins: 225-256.
- Mondada, L. (2014). A multimodal sequential analysis of turn-initial particle *voilà*: Reaffirming epistemic authority when closing the sequence. ICCA Conference 2014 (25.-29.06.2014). UCLA, Los Angeles.
- Streeck, J., C. Goodwin and C. LeBaron, Eds. (2011). *Embodied Interaction. Language and Body in the Material World*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Willkop, E.-M. (1988). *Gliederungspartikeln im Dialog*. München, iudicium Verlag.

Blandine Pennec (Toulouse/FRA)

From the adverbial fixed phrase to the discourse marker: the example of *in fact*

Among fixed phrases, many can be interpreted as simple adverbial sequences on the one hand and as discourse markers on the other hand. It is for instance the case of *in fact*, *in any case* or *after all*, to name but a few. The approach we propose tries to delimit but also to link the use as a proper adverbial sequence and the use as a discourse marker, taking the example of the sequence *in fact*. The discourse marker can be identified according to formal criteria that will be examined. Not only do we tackle the question of pragmaticalisation (Aijmer, 2008, Schwenter and Traugott, 2000 or Dostie, 2004) but we also propose to articulate the adverbial and the discursive uses thanks to the notion of core value, which is central in the Theory of Enunciative Operations (Culioli, 1999 after the work of Benveniste, 1966). The core value is determined on the basis of a data-based approach using the BNC and the COCA.

What we show is that, in some of its uses, a sequence such as *in fact* takes a meaning which is close to the literal one; the host segment indeed seems to describe the extralinguistic reality more faithfully than the preceding one. Strictly speaking it can be considered as a marker of evidentiality. But, when the sequence is used as a discourse marker, the host segment does not necessarily present better adequacy with actual facts. Its use is rather to be associated with stance-taking: the speaker gives procedural instructions to the addressee.

The methodological approach adopted enables us to articulate the adverbial use of such a sequence and its use as a discourse marker. *In fact* can indeed be described as an intersubjective tool indicating that discourse is being re-adjusted. Its core value is therefore to be linked with discourse regulation. We also examine how such sequences, used as discourse markers, can play a role in “macro-grammar” (Haselow, 2013).

Aikhenvald A. (2004). Evidentiality. Oxford, Oxford University Press.

Aijmer, K. (2008). The actuality adverbs *in fact*, *actually*, *really* and *indeed* – establishing similarities and differences, Proceedings of the BAAL Conference, edited by Martin Edwards.

Benveniste, E. (1966). Problèmes de linguistique générale, Coll. Tel, Gallimard.

Culioli A. (1999). Pour une linguistique de l'énonciation. Tomes I, II, III, Collection L'homme dans la langue, Paris, Ophrys.

Dostie, G. (2004). Pragmaticalisation et marqueurs discursifs. Analyse sémantique et traitement lexicographique. Bruxelles: De Boeck-Duculot/ Coll. Champs linguistiques.

Haselow, A. (2013). Arguing for a wide conception of grammar: the case of final particles in spoken discourse, *Folia Linguistica*, 2013, 47/2, p. 375-424.

Schwenter S. & Traugott E. C. (2000). Invoking scalarity. The development of *in fact*. *Journal of Historical Pragmatics*. 1-1: 7-25.

Martin Pfeiffer (Freiburg)

Das System der Selbstreparaturmarker im Deutschen

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Selbstreparaturmarkern im Deutschen, d.h. mit den Diskursmarkern, die zur Einleitung von Selbstreparaturen verwendet werden. Für das Deutsche wurden bereits unterschiedliche Ressourcen für die Reparaturinitiierung identifiziert (vgl. Uhmann 2001; Egbert 2009), jedoch fehlt bislang eine detaillierte formale und funktionale Beschreibung.

Alle Selbstreparaturmarker erfüllen die Funktion, dem Rezipienten die Initiierung einer Selbstreparatur anzuzeigen, indem sie eine Durchbrechung der projizierten Struktur der Äußerung bewirken:

(1)

01 mu05: die GITta-*
-02 äh mei frau kauft ab und zU mol wos vom kataLOG-

(2)

-01 k07: un wir sin immer hInter den **RUSS-**'*
02 hInter den ameriKANern her,

In (1) verletzt die Reparaturpartikel *äh* die Fortsetzungserwartung; in (2) wird hierfür eine Kombination aus Wortabbruch und Glottalverschluss eingesetzt. In beiden Fällen leitet der jeweilige Marker eine Substitution ein.

Der Vortrag bezieht sich auf ein kürzlich abgeschlossenes Projekt zur Struktur von Selbstreparaturen im Deutschen, in dem über 2500 Selbstreparaturen aus spontan-sprachlichen Tonaufnahmen mit interaktionslinguistischen Methoden analysiert wurden. Vor diesem Hintergrund wird eine formale Einteilung der Selbstreparaturmarker im Deutschen vorgeschlagen, die drei Typen umfasst: 1) lexikalische Marker (z.B. *oder*, *nee*, *sagen wir mal*) und Reparaturpartikeln (*äh*, *ähm*), 2) prosodische Marker (z.B. Lautdehnung) und 3) implizite Marker (z.B. Wortabbruch).

In funktionaler Hinsicht eröffnen die Reparaturmarker – neben der Einleitung einer Reparatur ganz allgemein – eine Reihe weiterer Projektionen, die dem Rezipienten Hinweise über den nachfolgenden Reparaturtyp liefern. Der Wortabbruch bringt etwa die starke Projektion ins Spiel, dass eine Fehlerkorrektur folgen wird (im Unterschied etwa zur weniger spezifischen Funktion im Finnischen, vgl. Laakso/Sorjonen 2010). Die Reparaturpartikel *äh* hingegen wird mit sehr unterschiedlichen Reparaturtypen verwendet und besitzt daher ein weniger starkes Projektionspotential.

Bei Selbstreparaturmarkern handelt es sich in formaler Hinsicht um eine recht heterogene Gruppe, die manche prototypischen Eigenschaften von Diskursmarkern erfüllt (z.B. metapragmatische Funktion), andere jedoch nicht (z.B. periphere syntaktische Position, vgl. Auer/Günthner 2003). Über die interaktionslinguistische Beschreibung hinaus verfolgt der Beitrag daher auch das Ziel, die Grenzen des Diskursmarkerbegriffs näher zu beleuchten.

Auer, Peter/Günthner, Susanne (2003): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: *LiSt – Interaction and Linguistic Structures* No. 38.

Egbert, Maria (2009): *Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Laakso, Minna/Sorjonen, Marja-Leena (2010): Cut-off or particle – Devices for initiating self-repair in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 42, 1151–1172.

Uhmann, Susanne (2001): Some arguments for the relevance of syntax to same-sentence self-repair in everyday German conversation. In: E. Couper-Kuhlen/M. Selting (Hg.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins, 373–404.

Michał Piosik (Poznań/PL)

Der Diskursmarkerbegriff aus kontrastiver Sicht: Ein Beitrag zur deutsch-polnischen Gesprochenen-Sprache-Forschung

Sowohl in der Gesprächsanalyse als auch der Gesprochenen-Sprache-Forschung besteht heutzutage weitgehend Einigkeit darüber, dass gesprochensprachliche Phänomene, die trotz ihrer großen formalen und funktionalen Heterogenität üblicherweise unter dem Terminus *Diskursmarker* subsumiert werden, als „Gelenkstellen am 'Körper' des Gesprächs“ (Henne/Rehbock 2001: 178) wie auch als „Schmiermittel“ der Sprache-in-Interaktion (Imo 2010: 281) gelten und somit unter anderem die Flüssigkeit des Kommunikationsaktes sowie seine lokale und globale Kohärenz sicherstellen. Die Analyse der diesbezüglichen Forschungsliteratur, die vornehmlich einzelsprachlich ausgerichtet ist, zeigt allerdings, dass die darin formulierten Definitionen, herangezogenen methodologischen Ansätze und nicht zuletzt die untersuchten Gruppen von Diskursmarkern alles andere als einheitlich und widerspruchsfrei sind. Dies lässt die Diskursmarker – auch im Kontext ein und derselben Sprache – als eine nur schwer zu erfassende Kategorie erscheinen. Auf noch größere Definitions- bzw. Abgrenzungsschwierigkeiten stößt man im Falle kontrastiver Studien zu Diskursmarkern, deren Anzahl und Ausführlichkeit ungeachtet ihrer unbestreitbaren Relevanz für die Herausarbeitung einer einheitlichen, allgemein anerkannten Definition dieses Phänomens immer noch viel zu wünschen übrig lässt.

Aufbauend auf der neuesten Forschungsliteratur wie auch den Fallstudien zu jeweils drei deutschen und polnischen Diskursmarkern (*ich mein, weißte, ja* und *znaczy, wiesz, no*), denen die im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) sowie im Nationalkorpus des Polnischen (NKJP; Zugriff via *Spokes*) zugänglichen Gesprächsdaten (kommunikative Gattung: Alltagsgespräch) zu Grunde liegen, wird im folgenden Beitrag der Versuch unternommen auszuloten, inwieweit ein sprachvergleichender Ansatz die Konzeptualisierung einer (einheitlichen) Definition des Diskursmarkerbegriffs bzw. dessen Abgrenzung gegenüber anderen Typen gesprächsspezifischer Ausdrücke erschwert bzw. erleichtert und ob so eine terminologische Vereinheitlichung überhaupt möglich ist. Dabei soll im zentralen Teil des Beitrags auf folgende Aspekte eingegangen werden:

- Besonderheiten der deutschen und polnischen Syntax und ihre Wichtigkeit für das Verständnis des Diskursmarkerbegriffs,
- Rolle und Bedeutung morphologischer, phonetischer und nicht zuletzt prosodischer Eigenschaften bei der definitorischen Bestimmung der Diskursmarker,
- Funktionenspektrum der deutschen und polnischen Diskursmarker (exemplarisch an den oben genannten Formeln illustriert).

Abschließend soll darüber hinaus die Frage diskutiert werden, ob die Annahme einer neuen Wortart *Diskursmarker*, wie etwa von Imo (2012) für die deutsche Sprache vorgeschlagen, auch im Polnischen berechtigt wäre.

Henne, Helmut/Rehbock, Helmut (2001): Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin: de Gruyter.

Imo, Wolfgang (2010): 'Versteckte Grammatik': Weshalb qualitative Analysen gesprochener Sprache für die Grammatik(beschreibung) notwendig sind. In: Suntrup, Rudolf et al. (Hg.): Usbekisch-deutsche Studien III: Sprache - Literatur - Kultur - Didaktik. Münster: LIT, S. 261-284.

Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin: de Gruyter, S. 48-88.

Nadine Proske (Mannheim)

Zur Funktion und Klassifikation gesprächsorganisatorischer Imperative

Deverbale Diskursmarker im Deutschen sind vor allem am Beispiel von aus Sätzen mit mentalen Verben entstandenen Exemplaren wie *ich mein*, *ich weiß nicht* oder *verstehst du* empirisch untersucht worden (vgl. z.B. Deppermann 2008; Imo 2007). Gesprächsorganisatorisch eingesetzte Imperative dagegen wurden bisher in interaktional-linguistischen Überblicksartikeln nur am Rande erwähnt (vgl. Auer 1997: 81; Auer/Günthner 2005: 346) oder in introspektiv-grammatischen Abhandlungen teilweise analysiert (vgl. Donhauser 1986; Reisigl 1999). Einzig *komm* ist anhand einer größeren Kollektion in seinem Formen- und Funktionsspektrum detailliert untersucht worden (vgl. Proske 2014).

Der vorgeschlagene Beitrag stellt eine Untersuchung der im Forschungs- und Lehrkorpus für gesprochenes Deutsch (FOLK, vgl. Schmidt 2014) häufig vorkommenden gesprächsorganisatorisch eingesetzten Imperative (z.B. *guck (mal)*, *sag mal*, *warte*, *hör mal*, *pass auf*) vor. Diese zielt zum einen darauf ab, deren jeweiliges Formen- und Funktionsspektrum zu erfassen. Dies schließt eine Beschreibung ihrer satz- und turnbezogenen Stellungsmöglichkeiten und ihres semantischen Verblassungsgrades ein, was Rückschlüsse auf das Ausmaß ihrer Grammatikalisierung bzw. ihres Wortartwechsels zur Partikel zulässt. Zum anderen sollen die Distribution und die Funktionen der verschiedenen Imperative verglichen werden, um diskutieren zu können, ob sie eine gemeinsame, von anderen gesprächsorganisatorischen Partikeln zu unterscheidende funktionale und/oder distributionelle Klasse (z.B. „Attention Getter“, Schwitalla 2002: 262) bilden. Dabei soll auch darauf eingegangen werden, aus welchen Verbklassen die dieser potenziellen Klasse zugehörigen Imperative bevorzugt stammen.

Auf dieser Grundlage soll schließlich die Frage diskutiert werden, welcher übergeordneten Kategorie diese potenzielle Klasse angehört, d.h. ob bzw. nach welcher Definition die Imperative als Diskursmarker bezeichnet werden können. Nach einer funktionalen Definition erscheint dies aufgrund ihrer gesprächsorganisatorischen Funktionen weitgehend problemlos. Einer distributionell aufs Vor-Vorfeld beschränkten Definition (vgl. Imo 2012) werden sie aber nicht gerecht, da sie teilweise auch allein oder nachgestellt auftreten können. Alternativ könnte man sie deshalb den sekundären Interjektionen (vgl. Nübling 2001) zuschlagen, was jedoch voraussetzt, dass man diese nicht auf emotive Funktionen beschränkt, sondern ihnen auch aufmerksamkeitslenkende Funktionen zubilligt.

Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55–91.

Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja (Hg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter, 335–362.

Deppermann, Arnulf (2008): Lexikalische Bedeutung oder Konstruktionsbedeutungen? Eine Untersuchung am Beispiel von Konstruktionen mit *verstehen*. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), *Konstruktionsgrammatik Bd. 2: Von der Konstruktion zur Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg, 103–133.

Donhauser, Karin (1986): *Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems*. Hamburg: Buske.

- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), *Nicht-flektierende Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter, 48–88.
- Nübling, Damaris (2001): Von *oh mein Jesus!* zu *oje!* – Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion. In: *Deutsche Sprache* 1/01, 20–45.
- Proske, Nadine (2014): *°h ach KOMM; hör AUF mit dem kleInkram*. Die Partikel *komm* zwischen Interjektion und Diskursmarker. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 15, 121–160.
- Reisigl, Martin (1999): *Sekundäre Interjektionen. Eine diskursanalytische Annäherung*. Frankfurt am Main: Lang.
- Schmidt, Thomas (2014): Gesprächskorpora und Gesprächsdatenbanken am Beispiel von FOLK und DGD. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 15, 196–233.
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen / Schmidt, Claudia (Hg.), *Über Wörter. Grundkurs Linguistik*. Freiburg im Breisgau: Rombach, 259–281.

**Jan Georg Schneider, Judith Butterworth, Nadine Hahn & Georg Albert
(Koblenz-Landau)**

Zum Verhältnis von „Operator-Skopus-Strukturen“ und Diskursmarker-Konstruktionen

In der Forschungsliteratur werden Diskursmarker häufig mit Operator-Skopus-Strukturen bzw. den Operatoren gleichgesetzt (vgl. Mroczynski 2014, 183). Es bleibt allerdings fraglich, ob diese Konzepte wirklich auf derselben Ebene zu sehen sind. Im Vortrag wollen wir dafür argumentieren, „Operator- Skopus-Strukturen“ (Fiehler et al. 2004; Fiehler 2012) nicht als Konstruktionen, sondern als ein allgemeines Verfahren vor allem der gesprochenen Sprache anzusehen. Im Gebrauch können aus diesem Verfahren mehr oder weniger feste syntaktische Strukturen entstehen, die sich mithilfe des Begriffs „Granularität“ fassen lassen (Imo 2011, 130). Diskursmarker-Konstruktionen (vgl. Imo 2012, 79) sind ein Ergebnis aus diesem Einschleifungsprozess (vgl. Ziem/Lasch 2013, 103; Traugott 2008, 8) und lassen sich formal definieren. Im DFG-Projekt „Gesprochener Standard“ führen wir qualitative Analysen an Unterrichts-Interaktionen und Abend-Talkshows („Anne Will“) durch. An Beispielen aus unseren Korpora möchten wir die Produktivität des Operator-Skopus-Verfahrens demonstrieren und die unterschiedlich stark konventionalisierten Realisierungsmöglichkeiten aufzeigen. Es soll plausibel gemacht werden, sowohl den Begriff „Diskursmarker“ als auch das Konzept „Operator-Skopus“ beizubehalten, weil Diskursmarker-Konstruktionen letztlich nur eine der möglichen Realisierungen dieses Verfahrens darstellen.

- Fiehler, Reinhard et al. (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.
- Fiehler, Reinhard (2012): Wo fängt der Satz an? Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener und geschriebener Sprache. In: Colette Cortès (Hrsg.): *Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien*. Tübingen: Stauffenburg, 31–44.
- Imo, Wolfgang (2011): Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granularen Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der *Construction Grammar*. In: Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost (Hgg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. (Jahrbuch 2010 des IDS)* Berlin: de Gruyter, 113–148.

- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker. In: Björn Rothstein (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin: de Gruyter, 48-88.
- Mroczynski, Robert (2014): Gesprächslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Traugott, Elizabeth Closs (2008): Grammatikalisierung, emergente Konstruktionen und der Begriff der „Neuheit“. Übersetzt von Arne Zeschel. In: Anatol Stefanowitsch / Kerstin Fischer (Hgg.): Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen, 5–32.
- Ziem, Alexander / Alexander Lasch (2013): Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston.

Kathrin Siebold & José Javier Martos Ramos (Sevilla/ESP)

Gesprächsbeendigende Diskursmarker im Spanischen und im Deutschen

Bereits in Schlegloffs und Sacks wegweisender Arbeit *Opening up closings* von 1973 wurde die Gesprächsbeendigung als äußerst problematisch für die Beziehungsgestaltung zwischen den Gesprächspartnern beschrieben. Sie wird in der Regel als abschließende, gemeinsame Aufgabe betrachtet und in bestimmten sprachlichen Mustern und Verlaufsschemata von den Gesprächsteilnehmern interaktiv ausgehandelt (cf. Gülich/Mondada 2008: 82). Dabei spielen neben anderen sprachlichen Elementen Diskursmarker sowohl als Gliederungssignale zur Strukturierung und Sequenzierung der Beiträge (cf. Schank 1981, Schiffrin 1987) als auch in ihrer kommunikativen Leistung zur Interaktionskonstitution eine bedeutende Rolle (cf. Loureda/Acín 2010: 22). Gemeinhin gelten sie übereinzelsprachlich und unabhängig vom Gesprächstyp als konstitutive sprachliche Mittel für eine prototypische Hinführung zum Gesprächsende und -abschluss.

Die meisten der uns bekannten Forschungsarbeiten zu Diskursmarkern in deutschen oder spanischen Gesprächsbeendigungen sind einzelsprachlich ausgerichtete Analysen von Telefonaten (cf. Auer 1990, Harren/Raitaniemi 2008), und nur wenige Studien vergleichen Gesprächsbeendigungen in verschiedenen Sprachen (cf. Kampen Robinson 2014, Fernández Amaya 2011, Pavlidou 1997), wobei eine kontrastive Studie zu gesprächsbeendigenden Diskursmarkern im Deutschen und im Spanischen unseres Wissens noch nicht vorliegt.

Basierend auf der Analyse zweier Parallelkorpora gesprochener Sprache (cf. Siebold 2008), bestehend aus je 190 kurzen *face-to-face* Unterhaltungen in vergleichbaren Alltagssituationen, liefert unser Vortrag empirische Befunde zur Gesprächsbeendigung im Spanischen und im Deutschen. Zum einen werten wir quantitativ aus, welche Diskursmarker in der Vorbeendigung, im Gesprächsergebnis und im abschliessenden Austausch in beiden Sprachen besonders häufig verwendet werden. Das Hauptaugenmerk der bidirektional ausgerichteten Studie liegt indessen auf der kontrastiv-funktionalen Beschreibung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden bestimmter Diskursmarker in den thematisch- und handlungsorientierten Aufbauformen der Gesprächsbeendigung. Im Falle polyfunktionaler Diskursmarker, wie beispielsweise *gut* und *bueno*, werden ihre kommunikativen Leistungen am Gesprächsende im Vergleich zu anderen Gesprächsabschnitten herausgearbeitet. Zudem unternehmen wir, z.B. anhand von *dann* und *entonces*, eine Abgrenzung der gesprächsbeendigenden Funktion als Diskursmarker von anderen Verwendungsweisen als Konnektor oder Temporaladverb (cf. Deppermann/Helmer 2013). Dabei zeigen wir Parallelen und Differenzen in der interaktiven Aushandlung des Gesprächsendes in beiden Sprachen auf, die sowohl vom Verlauf des vorangegangenen Gesprächs bestimmt werden als auch von kulturspezifischen Gesprächskonventionen und Höflichkeitsnormen.

- Auer, Peter (1990): "Rhythm in telephone closings", *Human Studies*, vol. 13, pp. 361-392.
- Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike (2013): "Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit *also* und *dann*", *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 32 (1), pp. 1–39.
- Fernández Amaya, Lucía (2011): "La cortesía en el cierre de conversaciones telefónicas: diferencias y similitudes entre el inglés americano y español peninsular", en: Fuentes, Catalina et alii (eds.), *Aproximaciones a la (des)cortesía verbal en español*, Berlin: Peter Lang, pp. 331-344.
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Französischen*, Tübingen: Niemeyer.
- Harren, Inga / Raitaniemi, Mia (2008): "The sequential structure of closings in private German phone calls", *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, vol. 9, pp.198-223.
- Kampen, Christine (2014): "'I've got to go now. Bis dann'. Teaching Closing sequences", *AATG*, vol. 47, pp. 180-210.
- Loureda, Oscar / Acín, Esperanza (2010): "Cuestiones candentes en torno a los marcadores del discurso en español", en: Loureda, O. / Acín, E., *La investigación sobre marcadores del discurso en español, hoy*, Madrid: Arco/Libros, pp. 7-59.
- Pavlidou, Theodossia (1997): "The last five turns: preliminary remarks on closings in Greek and German telephone calls", *International Journal of the Sociology of Language*, 126, pp. 196:220.
- Schank, Gerd (1981): *Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge*, München.
- Schegloff, Emanuel / Sacks, Harvey (1973): "Opening up closings", *Semiotica*, vol. 8, pp. 289-327.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Siebold, Kathrin (2008): *Actos de habla y cortesía verbal en español y alemán. Estudio pragmalingüístico e intercultural*, Frankfurt/Main: Peter Lang.

Swantje Westpfahl (Mannheim)

Wenn Theorie auf Praxis trifft - Diskursmarker aus korpuslinguistischer Sicht

In der Forschungsliteratur wurde die Klasse der Diskursmarker als Wortart noch immer nicht klar definiert. Am Beispiel von "aber" soll in diesem Vortrag gezeigt werden, inwiefern die bisher aufgestellten Kriterien zur Definition der Klasse der Wortart Diskursmarker sich in einer korpuslinguistischen Untersuchung als Kriterium zur Abgrenzung von anderen Wortarten anwenden lassen. Ein besonderer Fokus soll hier auf die Rolle der Prosodie gelegt werden. Des Weiteren sollen die Kriterien auf eine Anwendung für die automatisierte Wortartenannotation (Part-of-Speech-Tagging) von Korpora gesprochener Sprache hin diskutiert werden. Die Kriteriendiskussion baut auf einer breiten Literatursichtung auf. Schließlich soll dargestellt werden, welche Formen der Diskursmarker künftig im Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK) des IDS durch Part-of-Speech-Tags auffindbar sein werden. Das FOLK Korpus hat zum Ziel, empirisch arbeitenden Linguisten eine Datengrundlage zu liefern und die Daten so aufzubereiten, dass typische Phänomene gesprochener Sprache aufgefunden werden können. Eine automatisierte Wortartenannotation von Daten gesprochener Sprache, die Phänomene wie beispielsweise Diskursmarker oder Modalpartikeln abbildet, gibt es so bisher noch nicht. Es soll gezeigt werden, wie es gelingen kann ein Korpus nach diesen Wortarten durchsuchbar zu machen und wo die Grenzen eines solchen Unternehmens liegen.

- Auer, Peter (1996): The pre-front field position in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. In: *Pragmatics* (6 (3)), S. 295–322.

- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Peter Schlobinski (Hg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verl, S. 55–91.
- Barden, Birgit; Elstermann, Mechthild; Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Frank Liedtke und Franz Hundsnurscher (Hg.): *Pragmatische Syntax*. Tübingen : Niemeyer (23, 23), S. 197–234.
- Diewald, Gabriele (2006): Discourse particles and modal particles as grammatical elements. In: Kerstin Fischer (Hg.): *Approaches to discourse particles*. 1. Aufl. Amsterdam, Heidelberg: Elsevier (Studies in pragmatics), S. 403–425.
- Fraser, Bruce (1990): An approach to discourse markers. In: *Journal of Pragmatics* (14(3)), S. 383–395.
- Günthner, Susanne (2015): Diskursmarker in der Interaktion – zum Einbezug alltagssprachlicher Phänomene in den DaF-Unterricht. In: Wolfgang Imo und Sandro Moraldo (Hg.): *Interaktionale Sprache im DaF-Unterricht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Björn Rothstein (Hg.): *Nicht-flektierende Wortarten*. Berlin: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 47), S. 48–88.
- Kehrein, Roland; Rabanus, Stefan (2001): Ein Modell zur funktionalen Beschreibung von Diskurspartikeln. In: *Germanistische Linguistik* (157/158), S. 33–50.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse markers*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press (5, 5).
- Thim-Mabrey, Christiane (1973): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorfeld. In: *Deutsche Sprache* (1), S. 52–67.

Projektpräsentationen

Maria Rieder (Limerick/IRL)

Pragmatics and prosody of communication in the integration of minorities: A study of Irish Travellers in Ireland and Yenish people in Switzerland

For minority groups that are well-established in a particular national setting, linguistic differences from the majority may be very small, however, communicative differences may still play an important role in stigmatisation and, therefore, lack of integration of such groups. Minute communicative elements, for example, prosodic and pragmatic aspects, which cover politeness conventions, intonation, stress and tempo of speaking, for example, are especially powerful. They are often responsible for cultural categorisation and conflicts and misunderstandings at the first encounter.

Whilst such issues have long been the object of study in intercultural communication across national boundaries, this perspective has only recently been applied in a very limited way to communication between minority-nomadic and majority-settled cultures (Clancy 2011, Rieder 2015). The aim of this paper is to present a project idea for carrying out a pragmatic/prosodic study of communication among the Traveller community and settled people in Ireland as well as the culturally and sociolinguistically similar Yenish people and settled communities in Switzerland. The study proposes the use of a mixed approach involving qualitative ethnographic and qualitative and quantitative discourse analytical methods.

Findings from the proposed study will have an impact in both a scientific and a practical sense: The project will focus on elements that are of relevance to a variety of disciplines such as linguistics, discourse studies, cultural studies and sociology, as well as to policymakers and educators both in Ireland and across Europe, and will highlight in publications the potential role of prosody and pragmatics in causing and resolving conflicts. A workshop will be organised to disseminate the findings and create a working group for developing integration training materials to ensure the long-term practical impact of the research.

Clancy, Brian (2011), "Do you want to do it yourself like?' Hedging in Irish Traveller and Settled Family Discourse." In B.L. Davies, M. Haugh, A.J. Merrisen, eds. *Situated Politeness*. Continuum, pp. 129-146.

Rieder, Maria (2015), *Codes in transition: A folk-linguistic exploration of the Irish Traveller Cant*. Trinity College Dublin: unpublished PhD thesis.

Anna Valentine Ullrich & Eva-Maria Jakobs (Aachen)

Modalitätsinterdependenzen zwischen Sprechen, Schreiben und Visualisieren

Das DFG-Projekt *ModiKo* „Sprechen – Schreiben – Visualisieren. Formen, Funktionen und Störungen von Modalitätsinterdependenzen (MID) und Konzeptgenesen in professionellen Interaktionssituationen“ untersucht MID am Beispiel einer industriellen Prozessmodellierung in einem Sachgüter produzierenden Unternehmen. Im Projekt wird fallbezogen das Zusammenwirken der Ausdrucksressourcen Sprechen, Schreiben und Visualisieren in primär mündlichen professionellen Interaktionsereignissen analysiert

und musterhaft beschrieben. Ziel ist die theoretische Bestimmung von MID-Formen und -Funktionen sowie ihre empirische Überprüfung. Die Betrachtung des Zusammenspiels von Ausdrucksressourcen über verschiedene Datentypen hinweg erfordert die Entwicklung geeigneter Methoden. Zu den Projektzielen gehört damit die Entwicklung von Annotationsansätzen und -tools für heterogene Datenbestände (Text, Scan, Video) und ihre Integration in „EXMARaLDA“.

Die industrielle Prozessmodellierung besteht in der Erfassung und Darstellung des Ist-Zustands eines Produktionsprozesses, z.B. durch Interviews, die die Prozessmodellierer mit den Beschäftigten führen. Die Ergebnisse werden für die Prozessoptimierung genutzt. Das Fallbeispiel umfasst drei professionelle Interaktionstypen und -situationen: die Interviewsituation (Situation 1, Befragung der Mitarbeiter vor Ort), die vorläufige Modellierung der erhobenen Daten (Situation 2, Aushandlung zwischen den Prozessmodellierern) sowie die finale Prozessmodellierung (Situation 3, mündliche und schriftliche Weitergabe der Auswertungsergebnisse aus Situation 1 und 2 an eine dritte Person und Erstellung eines digitalen Modells des erhobenen Produktionsprozesses). Das Datenkorpus enthält Videoaufzeichnungen der drei Interaktionstypen (548 Minuten), Transkripte (266 Seiten) sowie Scans von Mitschriften und Zeichnungen (89 Dokumente).

Im Projekt werden Formen von MID in der Kombination qualitativer und quantitativer Methoden betrachtet. Der Vortrag fokussiert das dazu entwickelte MID-Modell sowie sprachliche Indikatoren, die eine Modalitätsänderung (z.B. von Sprechen zu Schreiben) und damit eine MID anzeigen (können). Das Projekt (GZ: JA 1172/3-1) findet in Kooperation mit Reinhard Fiehler und Thomas Schmidt vom IDS Mannheim statt.

Datensitzung

**Antje Amrhein, Katharina Cyra, Christiane Opfermann & Karola Pitsch
(Duisburg-Essen)**

Interaktion mit Einschränkungen: Wie gelingen Termineinträge zwischen Menschen mit kognitiven Einschränkungen und einem interaktional basal kompetenten, virtuellen Assistenzsystem?

Mensch-Maschine-Interaktion als Erprobungsfeld konversationsanalytischer Studien (Pitsch, in print, 2013) wird durch eingeschränkte Wahrnehmungs- und Interaktionskompetenz der technischen Systeme charakterisiert und zeichnet sich durch besondere situative Anforderungen für das prozessuale Lösen kommunikativer Aufgaben aus. Im BMBF-geförderten Projekt KOMPASS (2015-2018) verstärkt sich dieser Aspekt, denn Projektziel ist die nutzerzentrierte Entwicklung eines - idealerweise - sozial kompetenten, autonomen virtuellen Agenten, der von Menschen mit besonderen (kognitiven) Unterstützungsbedarfen genutzt werden kann (Yaghouzadeh et al. 2015). Dieses Assistenzsystem zur Aufrechterhaltung der Tagesstrukturierung ermöglicht derzeit Termineintragen über ein natürlich-sprachliches Dialogmanagement. Grundlage dieser Datensitzung bilden 20 h Videoaufzeichnungen inklusive Eyetrackingdaten einer Wizard-of-Oz-Studie (WoZ) mit 52 Teilnehmern. Solche WoZ-Studien stellen eine Experimentalmethode aus dem Bereich Human-Robot/Agent-Interaction dar, bei der das technische System – idealerweise: unbemerkt vom Nutzer – durch einen menschlichen Experimentator gesteuert wird, so dass in der Entwicklung befindliche autonome Funktionalitäten frühzeitig im Hinblick auf Nutzerverhalten erprobt werden können (Riek 2012).

Es soll beleuchtet werden, wie Nutzer mit kognitiven Einschränkungen in der Interaktion mit dem virtuellen Agenten systemseitige Interaktionsstörungen behandeln. Welche sprachlichen und verkörperten Formen der Verstehensdokumentationen (Deppermann/Schmitt 2008) und Strategien der Verständigungssicherung realisieren die Nutzer in dem speziellen Handlungskontext? Welche Faktoren bedingen die nutzerseitige Initiierung und erfolgreiche Durchführung oder den nutzerseitigen Abbruch der Bearbeitung von Verstehens- oder Verständigungsproblemen (Selting 2013 [1987])? Welche unterstützend-adaptiven Strategien setzt der *menschliche* Wizard ein, mittels derer die Kompetenzen der spezifischen Nutzergruppe möglichst fruchtbar und auf Pro-Aktivität zielend im Interaktionssystem 'Mensch-Agent' eingebunden werden können? Was bedeutet dies für die (Re-)Organisation sozialer Praktiken und wie könnte dies für ein technisches System umgesetzt werden?

Der Einbezug präziser Eyetrackerdaten in die Analyse ermöglicht eine neue Perspektive auf methodische und konzeptuelle Überlegungen und Dimensionen. Im Kontext der Mensch-Agent-Interaktion erhoffen wir uns durch die Herausarbeitung multimodaler Merkmalsbündel von Aufmerksamkeitsorientierung (z.B. beim Antizipieren und Kontrollieren von Termin-einträgen) Ansatzpunkte für eine Erhöhung der systemseitigen Interaktionskompetenz.

Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentationen. Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: Deutsche Sprache 36, 2008, S. 220–304.

Pitsch, Karola (in press): Ko-Konstruktion in der Mensch–Roboter- Interaktion. Kontingenz, Erwartungen & Routinen in der Eröffnung. In: Gülich, Elisabeth/Dausendschön-Gay,

- Ulrich/Krafft, Ulrich (Hg.): Ko-Konstruktionen in der Interaktion. Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Prozessen.
- Pitsch, Karola/Vollmer, Anna-Lisa/Mühlig, Manuel (2013): Robot feedback shapes the tutor's presentation. How a robot's online gaze strategies lead to micro-adaptation of the human's conduct. In: *Interaction Studies*, 14(2), S. 268-296.
- Riek, Laurel D. (2012): Wizard of Oz Studies in HRI: A Systematic Review and Reporting Guidelines. In: *Journal of Human-Robot Interaction*, 1(1), S. 119-136.
- Selting, Margret (2013[1987]): *Verständigungsprobleme. Eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Yaghoubzadeh, Ramin/Pitsch, Karola/Kopp, Stefan (2015): Adaptive Grounding and Dialogue Management for Autonomous Conversational Assistants for Elderly Users. IVA 2015, S. 28-38.

Tagungspublikationen

- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003.
- Die Beiträge der 9. Arbeitstagung wurden publiziert in: Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr 2007.
- Die Beiträge der 11. Arbeitstagung wurden publiziert in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2006.
- Die Beiträge der 17. Arbeitstagung wurden publiziert in: Dagmar Barth-Weingarten / Beatrice Szczepek Reed (Hg.). Prosodie und Phonetik in der Interaktion (mit 47 Audioclips). Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2014.

Verlag für Gesprächsforschung

Neuerscheinungen 2014/15

Dagmar Barth-Weingarten / Beatrice Szczeppek Reed (Hg.)
 Prosodie und Phonetik in der Interaktion (mit 47 Audioclips)

Inga Harren
 Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen
 Sprachliche Hürden und interaktive Vermittlungsverfahren
 im naturwissenschaftlichen Unterrichtsgespräch in der Mittel- und Oberstufe

Silke Mosbach
 Tablet-Computer im Klassenzimmer
 Eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf den Einsatz von
 Tablet-Computern im Unterricht

Axel Schmidt
 Spiel oder nicht Spiel?
 Zur interaktiven Organisation von Übergängen zwischen Spielwelt und Realwelt
 in Theaterproben (mit 3 Videoclips)

Peter Weber
 Verkaufsgespräche führen lernen in der Schule
 Eine linguistische Untersuchung

Peter Weber
 Verkaufsgespräche im Gartencenter und in der Schule
 Ein Transkriptband

Anika Limburg
 Schlichtung professionalisieren
 Methodenreflexion - Institutions- und Gesprächsanalysen - Fortbildungskonzept

Anika Limburg
 Schlichtungsgespräche im Schiedsamt
 Ein Transkriptband

Frieda Berg / Yvonne Mende (Hrsg.)
 Verstehen und Verständigung in der Interaktion
 Analysen von Online-Foren, SMS, Instant Messaging, Video-Clips
 und Lehrer-Eltern-Gesprächen

Neue Reihe: Empirische Kommunikationsforschung im Gesundheitswesen (EKiG)

André Posenau

Analyse der Kommunikation zwischen dementen Bewohnern und dem Pflegepersonal während der Morgenpflege im Altenheim

Tim Peters

„Sie können sich das quasi aussuchen, welches sie nehmen.“
Die interaktionale Aushandlung der therapeutischen Entscheidungsfindung in der medizinischen Ausbildung

Ortrun Kliche

Simulationspatienten in der medizinischen Ausbildung
Gesprächsanalytische Untersuchung der Schauspielerleistung am Beispiel von Verstehensäußerungen

Ina Hörmeyer

Der Einsatz von Körper und Maschine in der Unterstützten Kommunikation

Maria Becker

Ärztliche Empfehlungen in Therapieplanungsgesprächen

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr Buch oder Ihren Sammelband veröffentlichen wollen
(z.B. Studie, Lehrbuch, Dissertation, Habilitation, Projektbericht, Tagungsband, Magister- oder Diplomarbeit u.a.)

oder Ihr vergriffenes Fachbuch der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen wollen,
wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung

Dr. Martin Hartung

hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2015 (16. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Lorenza Mondada

The facilitator's task of formulating citizens' proposals in political meetings:
Orchestrating multiple embodied orientations to recipients

Arnulf Deppermann

When recipient design fails: Egocentric turn-design of instructions
in driving school lessons leading to breakdowns of intersubjectivity

Emma Betz

Recipient design in reference choice:
Negotiating knowledge, access, and sequential trajectories

Angewandte Gesprächsforschung

Laura Jenkins / Markus Reuber

Quantifying qualitative observations in patients' talk to aid
the differential diagnosis of transient loss of consciousness

Rezensionen

Matthias Knopp

Sören Ohlhus: Erzählen als Prozess. Interaktive Organisation
und narrative Verfahren in mündlichen Erzählungen von Grundschulkindern

Bernd Meyer / Cosima Roeder

Katharina Rosenberg: Interkulturelle Behördenkommunikation.
Eine gesprächsanalytische Untersuchung zu Verständigungsproblemen zwischen Mig-
ranten und Behördenmitarbeitern in Berlin und Buenos Aires

Clelia König

Mia Raitaniemi: Die Beendigung von finnischen und deutschen Telefonaten

Martina Drescher

Heidi Hamilton / Wen-ying Sylvia Chou (Hgg.):
The Routledge Handbook of Language and Health Communication

Götz Schwab / Sabine Rettinger

Jack Sidnell / Tanya Stivers (Hgg.): The Handbook of Conversation Analysis

Tagungsberichte

Eva Zitta

Bericht von der 51. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache
vom 10. bis 12. März 2015 in Mannheim



Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet. Seine Mitglieder sind an der Erforschung von sprachlicher Interaktion und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

Ziele des Vereins sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesprächsforschung zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Insbesondere soll die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>) sowie Zuschüsse zu Qualifikationsarbeiten in der Gesprächsforschung. Alle zwei Jahre wird ein Dissertationsförderpreis vergeben.

Den **Vorstand** bilden derzeit Prof. Dr. Karin Birkner (Vorsitzende), Prof. Dr. Wolfgang Imo (stellv. Vorsitzender), Dr. Katharina König (Kassenwart) und Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy (weiteres Mitglied). Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://tagung.gespraechsforschung.de/>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 EUR Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 EUR Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 EUR Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie in der Tagungsmappe und unter:

http://www.gespraechsforschung-ev.de/mitglied_werden.html